

Bezugspreis: Einzelheft 10.- M. monatlich 10.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Freitag, den 20. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Nationalistensturm gegen Briand.

Wenn es bis gestern noch einen Menschen in Deutschland gegeben hat, der die Annahme des Londoner Ultimatum für einen Fehler hielt, so muß er heute eines Besseren belehrt sein, wenn er die Kammerreden der Herren Lardieu und Baudry d'Asson gelesen hat. Gewiß braucht man nicht jedes Wort, das aus solchem Munde kommt, für bare Münze nehmen, und wenn jene Vertreter des extremsten Nationalismus finden, daß die Londoner Bedingungen für Deutschland ungemein vorteilhaft seien, so wird man dafür hierzulande nur ein bitteres Lächeln haben. Aber was an den Reden der Herren echt und ungekünstelt ist, das ist die grenzenlose, schäumende Wut über das Mißlingen ihrer gegen Deutschland gerichteten imperialistischen Vernichtungspläne, das ist das Gefühl der Enttäuschung darüber, daß die erhoffte große Beute, das Ruhrrevier, auch diesmal ihren ausgetrockneten Räuberhänden entglitten ist.

Liest man solche Reden, so glaubt man die ganze deutsche Tragödie von 1917/18 wiederzuerleben. Jene verhängnisvolle Weltanschauung der Brutalität, nach der dem Sieger alles erlaubt ist, jener Raub des Machtgefühls, jene unstillbare Gier nach fremder Bäder Land und Gut — sie treten heute in der französischen Kammer genau so unverhüllt hervor wie damals im deutschen Reichstag. Sie haben drüben nicht begriffen, daß auch Deutschland seine Lardieu und Baudry d'Asson hatte und daß solche Politiker ein Verderben für jedes Land sind.

Herr Margaine, radikaler, Berichterstatter über den Frieden von St. Germain, erscheint gegenüber seinen Vorrednern immer noch um viele Grade gemäßigter. Aber daß sein Ausspruch, die Oberschlesier weigerten sich seit 600 Jahren, Deutsche zu sein, von der Kammer mit feierlichem Ernst statt mit der gebührenden schallenden Heiterkeit aufgenommen wurde, zeigt doch wiederum, wie tief die Nationen in ihrem Denken und Empfinden noch voneinander getrennt sind.

Herr Briand als gewiegener parlamentarischer Taktiker läßt erst die Stürme sich ausstoben, bevor er zu seiner Rechtfertigung das Wort ergreift. Er wird erst heute sprechen und dabei Gelegenheit haben, sich dem Ausland als ein maßvoller französischer Politiker zu präsentieren, wozu ihm die vorangegangenen Redner die Folie geliefert haben. Die Pariser Presse hat längst den 19. Mai, den Tag der beginnenden Kammerdebatte, als einen kritischen Tag im Kalender angezeichnet, aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Herr Briand diesen Tag und die kommenden übersehen wird.

Paris, 19. Mai. (W.Z.) Unter großem Andrang des Publikums und vor stark besetztem Hause begann heute nachmittag in der Kammer die Beratung der vorliegenden Interpellationen über die auswärtige Politik der Regierung.

Als erster Interpellant führte Abg. Henry Lardieu aus, er habe vor der Abreise des Ministerpräsidenten nach London die Frage an ihn gerichtet, ob er mit den Verbündeten verhandeln wolle, damit die lückenlose Ausführung der Klauseln des Friedensvertrages gefordert werde und Deutschland die Zahlung seiner Schuld aufgezwungen werde, damit es mit Zwangsmahnahmen bedroht werde, falls es sich weigere oder falls es fortfahre, eine Politik des Heilsens zu betreiben. Man müsse die Alliierten auf ihre Unterschrift hinweisen. Das sei die einzige Grundlage für gesunde und normale Beziehungen. Ministerpräsident Briand habe sich geweigert, ihm Antwort zu geben. Die Ereignisse hätten für ihn die Antwort erteilt. Am 1. Mai habe Deutschland die verlangte eine Milliarde Goldmark nicht gezahlt, und nun habe man die restierenden 12 Milliarden zur großen Schuld geschlagen. Keine Sanktion sei ergriffen worden. Die Verhandlungen mit den Verbündeten hätten schließlich mit einer rednerischen Rundgebung geendet, die eine feste Anerkennung französischer Realitäten beweise, und die auf die Schwäche der französischen Regierung bei der Verteidigung der Interessen des Landes zurückzuführen sei. (Beifall und Widerspruch.) Die Regierung habe ihre Verpflichtungen nicht ausgeführt, sie sei nicht zur Grundlage des Friedensvertrages von Versailles zurückgekehrt.

Der Abg. Louis Dubois habe die Schäden Frankreichs 1919 auf 200 Millionen Franken geschätzt. Die Abschätzungen vom Oktober 1920 seien durch Millerand und Loucheur erfolgt und hätten den Betrag von 232 Milliarden Papierfranken ergeben. Augenblicklich müsse man 214 Milliarden Papierfranken in Goldmark umrechnen. Man habe es also mit einem Betrage von 136 Milliarden Goldmark zu tun. Diese Summe habe die französische Regierung in ihrem Memorandum von der Reparationskommission verlangt. Die Regierung Briands habe der Kammer als Betrag der französischen Schäden 210 Milliarden Goldmark angegeben. Wie könne also die Reparationskommission der Schadensbetrag der alliierten Schäden auf 132 Milliarden setzen?

sehen? Da Frankreich 52 Proz. dieser Summe zu fordern habe, so werde es eben nur 68 Milliarden Goldmark erzielen. Nach seiner Ansicht habe also Frankreich einen Verlust von 50 Proz. zu verzeichnen. Lardieu fragt, welche Instruktionen den französischen Delegierten bei der Reparationskommission erteilt wurden. Man solle ihm nicht erwidern, die Kommission sei autonom und unabhängig. Briand selbst habe sie eine „Konferenz ad referendum“ genannt. Wenn das nicht bedeute, daß die Reparationskommission von den Regierungen abhängt, dann verstehe er nicht mehr Französisch. Die Reparationskommission habe sich nach London begeben müssen, um dort das Abkommen, das abgeschlossen war, anzunehmen. Während die Regierung Briands bestätigt habe, daß infolge der deutschen Weigerung, das Pariser Abkommen anzunehmen, man zu dem Vertrage von Versailles zurückgekehrt sei, hätte die englische Regierung behauptet, das Abkommen von Paris allein bestehe. Infolgedessen habe die Reparationskommission die Ziffer der alliierten Forderungen herabsetzen müssen, damit sie ungefähr der Ziffer des Pariser Abkommens gleichkomme. Erst nach Feilschen sei die Reparationskommission zur Summe von 132 Milliarden gekommen. Weil sich die französische Regierung an das Abkommen von Paris gebunden glaubt, deshalb habe sie diese Ziffer angenommen. Lardieu fragt, ob die Kammer der Regierung deshalb das Vertrauen ausgesprochen habe, um diese „verkrüppelte Ziffer“ annehmen zu müssen.

Der Abgeordnete spricht alsdann von verschiedenen Verfehlungen Deutschlands. Briand habe ausdrücklich erklärt, wenn Deutschland am 1. Mai nicht 12 Milliarden gezahlt habe, dann werde es „eine starke Hand am Halsstragen lassen“. Deutschland habe nicht gezahlt. Man habe sich mit einem Versprechen zufrieden gegeben. Die französische Regierung habe erklärt, wenn Deutschland im Verzug sei, werde sofort das Ruhrgebiet besetzt werden. Man habe aber nichts getan, und immer wieder seien neue Konferenzen abgehalten worden. Er habe also Bedenken für die Zukunft. Jetzt lasse man durch die Zeitungen verkünden, die Sanktionen würden automatisch in Tätigkeit treten, wenn Deutschland nicht seinen Verpflichtungen nachkomme. Er befürchte aber stark, daß man in diesem Falle nur immer wieder zu neuen Konferenzen komme. (Beifall.) Das sei eine Verletzung des Friedensvertrages, ein Nichterfüllen der im Parlament gegebenen Versprechungen. Wenn man im Namen Frankreichs gewisse Worte ausspreche, dann müsse man handeln, wie man gesprochen habe. Wenn man aber sein Versprechen nicht halte, vermindere man die Autorität Frankreichs. Clemenceau habe sich nicht vor den Vorschlägen Lloyd Georges gebeugt. Er bedaure, feststellen zu müssen, daß Lloyd George einzelne Klauseln des Friedensvertrages, namentlich aber die die Polen betreffenden, bekämpfe. Die Rede von Lloyd George sei um so überraschender, als Lloyd George seit 16 Monaten gar nichts anderes tue, als die Revision des Friedensvertrages, der seine Unterschrift trage, zu veranlassen, und zwar immer zum Schaden Frankreichs. Weber im Kriege noch im Frieden könnten das englische und das französische Volk sich voneinander trennen. Sie hätten einen Vertrag unterzeichnet, der sie binde. Die Politik der forgesetzten Konzessionen habe in England gefährliche Illusionen hervorgerufen. Sie seien zum großen Teil auf die Schwäche der jetzigen Regierung zurückzuführen.

Lardieu teilte das Ministerium Briand, weil es die Jahresklasse 1919 unter die Waffen gerufen habe, ohne zu den Zwangsmahnahmen zu schreiten, für die man die Mannschaften mobilisiert habe. Die Erfahrung bestätige, daß man den französischen Standpunkt aufrechterhalten könne, ohne sich mit England zu entzweien. Der Abg. Baudry d'Asson (Royalist) ergriff nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung als zweiter Interpellant das Wort. Der Abg. Forget (Nationaler Voz) habe bemerkt, daß das Abkommen von Paris die französische Forderung verstimme habe. Hinsichtlich der Londoner Konferenz ist der Abgeordnete der gleichen Ansicht wie André Lardieu. Briand habe sich vor der Kammer und vor dem Senat verpflichtet, sofort Sanktionen zu ergreifen und das Ruhrgebiet zu besetzen, wenn am 1. Mai Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Der 1. Mai hätte das Ziel und nicht der Beginn einer Aufzorderung an Deutschland sein müssen. Lloyd George aber habe ein neues Ultimatum verlangt. Briand habe die Tatsache hingenommen, das Abkommen von London sei für Deutschland günstiger als alle vorausgegangen.

Briand habe nun nichts anderes als Papier in Händen. Das Wort „Mobilisierung der Schuld“ auszusprechen, sei eine vollständige Verkennung seiner Bedeutung, wenn man kein Pfand in Händen habe. Der Redner wandte sich gegen Lloyd George, der sei kein Hüter der Gerechtigkeit sei. Seit zwei Jahren wolle er Polen dem Martyrium der Bolschewisten ausliefern. (Beifall.) Briand hätte mit Belgien das Ruhrgebiet besetzen müssen, trotzdem sich England entgegen gestellt habe. Die internationale Finanz- und nicht England sei gegen die Besetzung dieses Gebietes sei erwiesen, er sei fest davon überzeugt, daß er damit die Gefühle von 90 Proz. der französischen Nation ausgesprochen habe. Der Abg. Baudry d'Asson sagte zum Schluß, man würde ein nationales Verbrechen begehen, wenn man das Abkommen von London gutheißen würde. Oberschlesien nenne er notwendig für Deutschland, damit es wieder Kriegsmaterial herstellen könne. (1)

Der Abgeordnete Margaine ergeht sich zuerst in Betrachtungen über den Wechselskurs und prüft die Frage der Deutschland auferlegten Annullitäten, er erinnert daran, daß England den Kohlenpreis zu einer Zeit erhöht habe, zu der es in ganz Europa an Kohlen gefehlt habe, es hätte den Kohlenpreis herabsetzen müssen, falls Kohlen in Mengen vorhanden gewesen seien, deshalb sei Lloyd George für die augenblickliche Krise verantwortlich. Nach Ansicht des Redners hätte sich Deutschland bemüht, die innere Lage Polens zu verschärfen. Seit 600 Jahren weigerten sich die Polen Oberschlesiens, deutsch zu bleiben. Die Volksabstimmung habe den Polen günstigere Resultate gegeben, als Lloyd George behauptet habe. Wenn Deutschland verzweifelte Anstrengungen mache, um Oberschlesien zu behalten, so tue es das, weil dieses Gebiet für Deutschland einen besetzten Maß im doppelten Sinne des Wortes, in militärischem und in industriellem, darstelle. Der Abgeordnete versuchte, seine Behauptungen über die industrielle Stärke des polnischen Oberschlesiens durch Statistiken zu erhärten und erklärte, Deutschland wolle dieses Gebiet in den Dienst seines Heeres stellen. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten mit den Alliierten zusammenarbeiten werden, um eine neue Gemeinschaft der Völker aufzurichten.

Hierauf wird gegen 7 Uhr die weitere Diskussion auf morgen nachmittag 3 Uhr vertagt.

Wie der „Temps“ mitteilt, hat die Reparationskommission gestern die Prüfung über die Einsetzung der im Londoner Abkommen vorgesehenen Garantiekommision begonnen. In der Kommission werden England, Frankreich, Italien und Belgien vertreten sein. Auch die Vereinigten Staaten könnten sich, wenn sie wünschten, vertreten lassen. Es steht noch dahin, welche andere Länder in einem späteren Zeitraum in den Garantiepakt einbezogen werden.

Wie der „Temps“ mitteilt, hat die Reparationskommission gestern die Prüfung über die Einsetzung der im Londoner Abkommen vorgesehenen Garantiekommision begonnen. In der Kommission werden England, Frankreich, Italien und Belgien vertreten sein. Auch die Vereinigten Staaten könnten sich, wenn sie wünschten, vertreten lassen. Es steht noch dahin, welche andere Länder in einem späteren Zeitraum in den Garantiepakt einbezogen werden.

Wie der „Temps“ mitteilt, hat die Reparationskommission gestern die Prüfung über die Einsetzung der im Londoner Abkommen vorgesehenen Garantiekommision begonnen. In der Kommission werden England, Frankreich, Italien und Belgien vertreten sein. Auch die Vereinigten Staaten könnten sich, wenn sie wünschten, vertreten lassen. Es steht noch dahin, welche andere Länder in einem späteren Zeitraum in den Garantiepakt einbezogen werden.

Wie der „Temps“ mitteilt, hat die Reparationskommission gestern die Prüfung über die Einsetzung der im Londoner Abkommen vorgesehenen Garantiekommision begonnen. In der Kommission werden England, Frankreich, Italien und Belgien vertreten sein. Auch die Vereinigten Staaten könnten sich, wenn sie wünschten, vertreten lassen. Es steht noch dahin, welche andere Länder in einem späteren Zeitraum in den Garantiepakt einbezogen werden.

Der Poleneinfall in Oberschlesien

Von Waldemar Ossowski.

Im Auftrage der ober-schlesischen Genossen und Gewerkschaftler habe ich Mitte April eine Reise nach Italien angetreten, um die italienischen Genossen über den wirklichen Stand in Oberschlesien zu informieren.

Bereits in Mailand, wo ich eine Besprechung mit den Genossen und Deputierten Turati, Mario Murari, Claudio Treves, Cosolini, Bellini und Genossen Kuligahoff, als auch mit den Führern der Gewerkschaften d'Aragona, Baldini, Badessi und Conasini hatte, erfuhr ich, daß auch Vertreter der PPS. (Polnischen Sozialistischen Partei) vorgeschrieben und gewaltiges Material, das für die Verteilung Oberschlesiens an Polen sprach, überreicht hatten. Ohne mein Zutun sind die Genossen jedoch bereits dahinter gekommen, daß die meisten polnischen Angaben falsch waren.

Man sprach mir die Sympathie der italienischen Genossen aus und gab das Versprechen, nach Kräften für das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland eintreten zu wollen, verläumte aber nicht, gleichzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß infolge der Spaltung der sozialistischen Arbeiterschaft aller Einfluß auf die Regierung verlorengegangen ist. Bereitwillig nahmen der „Avanti“ als auch die Genossenschaftsblätter Artikel, die die politische und wirtschaftliche Lage Oberschlesiens schilderten und die parteiliche Haltung der französischen Besatzungsbehörden geißelten, auf.

In Rom hatte ich mehrere Ausprachen mit führenden Genossen unter Leitung des Parteisekretärs Barri mit dem Erfolg, daß man mir das von den polnischen Sozialisten unter Führung von Biniskiemiß überreichte Material vorwies. Es war leicht, den Polen Unrichtigkeiten und direkte Fälschungen nachzuweisen.

Genosse Barri erklärte mir folgendes: Die Polen haben ausgeführt, daß ihr Besuch in Rom nichts anderes bezwecke, als einen neuen Krieg zu verhindern. Zwischen der polnischen und der französischen Regierung ist ein Vertrag geschlossen.

wonach Polen, falls Oberschlesien ganz oder teilweise Deutschland zugesprochen werde, sofort das Land mit Gewalt an sich reißen, d. h. militärisch besetzen werde. Frankreich habe sich verpflichtet, sofort im Westen einzumarschieren, falls Deutschland gegen die gewalttätige Besitzergreifung Oberschlesiens Widerstand leisten sollte. Da hierdurch unbedingt ein neuer Krieg entbrennen müßte, erwarte man von den italienischen Genossen, daß sie ihren Einfluß geltend machen, um eine Zuteilung Oberschlesiens an Polen bei ihrer Regierung zu erwirken. Nur in diesem Falle sei ein Krieg zu vermeiden, denn Polen sei fest entschlossen, Oberschlesien unter allen Umständen zu annektieren.

Die polnischen Sozialisten holten sich eine gewaltige Abfuhr. Man erklärte ihnen, daß die italienischen Genossen die gerechten Ansprüche Deutschlands unterstützen würden und lehnte weitere Verhandlungen mit den Polen gütlich ab.

Wir, der ich seit 14 Monaten Gelegenheit hatte, das innige Zusammenarbeiten von Polen und Franzosen in Oberschlesien zu beobachten, waren die Mitteilungen der polnischen Sozialisten keine Neuigkeit. Wir haben dort seit Monaten, wie die Polen Gewehre, Karabiner, Pistolen, Maschinengewehre, Flammenwerfer, ja sogar Minenwerfer und Geschütze unter den Augen der Franzosen über die Grenze gebracht und überall auf dem Lande große und kleine Waffentlager einrichtet. Wir haben die militärische Ausbildung, die Feldübungen der „Sotols“ (polnischen Kampforganisation). Bei Meldungen von polnischen Waffensiegern an die französischen Kreisinspektoren wurde von diesen Nennung der Gewährsmänner verlangt, andernfalls ein Vorgehen gegen die Polen abgelehnt. Selang es wirklich einmal durch die englischen oder italienischen Beigeordneten ein Zugreifen der Franzosen zu erzwingen, dann erfolgte dies immer erst, nachdem den Polen Zeit gelassen wurde, die Waffentlager zu räumen.

Anders war es, wenn ein Deutscher auch nur eine Pistole im Hause hatte. Die Waffe wurde beschlagnahmt. Der „Verbrecher“ vor das interalliierte Gericht in Opatowitz und zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Ich selbst habe den englischen Offizier Capitän Whitshorst und Crafter Mitteilungen über die Kampfvorbereitungen der Polen gemacht und letzterem auch Photographien von Robbierungsbesuchen übergeben. Die Engländer und Italiener wissen genau, daß der Poteneinsatz in Oberschlesien nicht nur von den Franzosen stillschweigend geduldet, sondern tatkräftig unterstützt wurde.

In Hindenburg hat der französische Kreisinspektor die deutschen Apotheeken und auch die Polizeibeamten, die jeden Angriff der Polen auf die Hauptwege erfolgreich abschlugen, entwaffnen lassen. Die Waffen wurden sofort durch die polnische Apo an die Insurgenten weitergegeben. Bei einer Autofahrt durch den Ort ließ der Kreisinspektor einen jungen Insurgenten an das Auto treten, sich die Gewerkschaft öffnen und nachdem er festgestellt, daß diese wohlgefüllt war, lachend und grüßend davonzufahren. Zu gleicher Zeit wurde sowohl im Landratsamt als auch bei allen bekannten Führern der Deutschen Hausdurchsuchungen nach Waffen abgehalten.

Die Vorgänge in Oberschlesien sind durch die Zeitungen teilweise bekannt. Mit Schaudern wird sich die ganze gesittete Kulturwelt von den Mord- und Schandtaten wenden, die die barbarischen polnischen Banden unter Korfantys Führung begangen haben.

Von den Genossen in England und Italien erwarten die ober-schlesischen sozialistischen Arbeiter Verständnis für ihre trostlose elende Lage und Hilfe in der Not.

Wie der „Matin“ meldet, liegt dem am Montag zummentretenden Obersten Rat der Antrag Englands vor, die Entscheidung über Oberschlesien zu beschleunigen, und zwar auf Grundlage der Zuteilung von nur zwei Kreisen des Abstimmungsgebietes an Polen. Die Kreise werden von

dem Blatt nicht genannt, zweifellos handelt es sich jedoch hierbei um Plesch und Rybnik. Die Meldung des „Temps“, daß die Vertreter der französischen und belgischen Regierung im Obersten Rat nach wie vor für die gesamte Zuteilung des ober-schlesischen Industriegebietes an Polen eintreten werden, ist demgegenüber ein Zeichen dafür, daß durch den Meinungsaustausch zwischen Briand und Lloyd George noch nicht alle Differenzen unter den alliierten Mächten beigelegt sind, wie gewisse französische Pressestimmen im ersten Triumph meldeten.

Korfanty hat an die ober-schlesischen Industrieverwaltungen ein Schreiben gerichtet, das ein interessantes Dokument der Zeit darstellt. Der polnische Insurgentenführer weist auf die Ruhe der Arbeiterschaft in den Betrieben hin und erhebt gegen eine Reihe ober-schlesischer Generaldirektoren, darunter die Direktoren Pieler, Besser und Werner, den Vorwurf, in Folge ihres dauernden Fernbleibens aus dem Abstimmungsgebiet und der Nichterfüllung ihrer beruflichen Pflichten die Sicherheit der Werke in schwerster Weise zu gefährden. Korfanty fordert die Verwaltungen auf, ihren Mandatären die nötigen Vollmachten insbesondere in der Frage des Abhanges der Produkte und der Entlohnung der Arbeiterschaft zu geben, wogegen er sich verpflichtet, den betreffenden Herren Freiheit in der Ausübung ihres Dienstes zu gewähren und für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen, „unter der Voraussetzung, daß sie sich nicht feindlich gegen unsere Streitmacht und unsere Behörde betätigen“. Das Schreiben, das ultimativen Charakter trägt und Annahme der Forderungen bis zum 20. Mai, nachmittags 6 Uhr, verlangt, droht mit eigenen Maßnahmen Korfantys „zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Wirtschaftslebens“. Korfantys Auftreten beweist, daß er sich nach wie vor als Herr der Lage fühlt und Verhandlungen führen zu dürfen glaubt, zu denen er nicht ermächtigt ist, an denen ihn zu hindern die Interalliierte Kommission aber offenbar nicht denkt.

In Kattowitz ist die Lage sehr bedrohlich geworden. Gestern morgen stellte eine polnische Abordnung an den Magistrat die Forderung auf Uebergabe der Stadt. Diese Forderung wurde abgelehnt. Die Stimmung der Bevölkerung in Kattowitz ist sehr erregt.

Die außerordentlich prekäre Lage wird durch die rechts- und linkssozialistische deutsche Presse bedeutend verschärft. Die „Deutsche Zeitung“ wie die „Rote Fahne“ überbietet sich in ihren Bemühungen, die Veruche der deutschen Regierung, zu einer friedlichen Regelung der ober-schlesischen Angelegenheit zu kommen, zu durchkreuzen. Unter der Ueberschrift „Oberschlesiens Freiheitskämpfer nahen!“ verbreitet die ultrareaktionäre „Deutsche Zeitung“ einen Schlichterbericht, der den berühmten Fronterzählungen ihres Kriegsberichterstatters Scheuermann aus der „großen Zeit“ veraweiselt ähnlich sieht. Jubelnd heißt es:

Es ist wie im Weltkrieg, nur fehlt auf deutscher Seite der große einheitliche Zug, die straffe Leitung, so wohl in der „Etappe“ wie an der „Front“. Aber ein Zug — immer doch an die Zeit von 1914: Der Zug von Freiwilligen. Kein König rief, keine staatliche Autorität rief und doch kann man sagen: „Und alle, alle kamen.“

Derartige Ergüsse müssen im Auslande, wo der geringe innerpolitische Einfluß der „Deutschen Zeitung“ nicht genügend bekannt ist, von geradezu katastrophaler Wirkung sein. Erheiternd an diesem Wippenbericht ist das Geständnis, daß es auch ohne König geht! Sollte die „Deutsche Zeitung“ sich unter dem Einfluß ihres einst, ach! so hochgestellten feindlichen Chefredakteurs Raurenbrecher allmählich zur Republik bekennen?

Die „Rote Fahne“ endlich fordert in einem langatmigen Aufruf zum gemeinsamen Kampf mit dem polnischen Proletariat für den Zusammenschluß mit Sowjet-Rußland auf.

Regierungserklärung im polnischen Reichstag.
Warschau, 19. Mai. (OE.) Die von dem Ministerpräsidenten Witos vor dem Sejm verlesene Regierungserklärung polemisiert

in längeren historischen und statistischen Ausführungen gegen Lloyd George, versichert aber im übrigen die Alliierten der Anhänglichkeit Polens und enthält insbesondere eine Verbeugung vor Amerika. Zum Schluß machte Witos dem Sejm folgende Mitteilung:

„Soeben erhielt die polnische Regierung von der französischen Regierung die Versicherung, letztere würde nie zulassen, daß über Oberschlesien entgegen dem Versailles-Vertrag und den Ergebnissen des Plebiszits entschieden werde, noch daß deutsche Truppen und Munition nach Oberschlesien geschickt würden. (Zuletzt: Die Abgeordneten und die Regierungsvorsteher erheben sich von ihren Sitzen und bringen Hochrufe auf Frankreich aus.) Daraufhin hat die Regierung beschlossen, nochmals an die Führer der Aufstandsbewegung einen Aufruf zur Liquidierung des Aufstandes zu erlassen. (Lautlose Stille.) Die polnische Regierung verharret auf dem Standpunkt des Versailles-Vertrages und unternimmt den erwähnten Schritt in der Ueberzeugung, daß sämtliche Alliierte, einschließlich Englands, den Einmarsch deutscher Truppen nach Oberschlesien nicht zulassen werden.“ (Schwacher Beifall. Rufe: Hoch die Aufrüstung!)

Damit schloß die Regierungserklärung, deren Besprechung auf die nächste Sitzung am Freitag vertagt wurde.

Polnische Vortwürfe.

Nach einer Neutermeldung aus Washington erklärte die polnische Regierung in ihrer Note an die Regierung der Vereinigten Staaten, daß die Plebiszitkommission dadurch, daß sie die Entscheidung zwei Monate in der Schwebe hielt, mit den hochgespannten Gefühlen der Bevölkerung gespielt habe. Der Aufschub schiene das Gerücht zu bestätigen, daß die Entscheidung nicht in Uebereinstimmung mit dem Ergebnis der Abstimmung getroffen werden, sondern auf „politische Kombinationen und Interessen der in der Plebiszitkommission und im Obersten Rat vertretenen Mächte“ gegründet sein würde. In Anbetracht der im Volksverbreiteten Auffassung sei es nicht überraschend, daß die schlesischen Polen zu den Waffen eilten.

England beruft die neue Konferenz ein.

Paris, 19. Mai. (Havas.) Der belgische Geschäftsträger in Paris unternahm gestern einen Schritt am Quai d'Orsay, um die französische Regierung einzuladen, sich bei der Sitzung des Obersten Rates vertreten zu lassen, zu welcher gleichfalls ein amerikanischer Vertreter neben den Vertretern Großbritanniens, Italiens, Japans eingeladen werden wird. Briand zeigte sich grundsätzlich zur Teilnahme bereit, behielt sich jedoch eine endgültige Annahme vor bis zum Abschluß der Besprechungen über die Außenpolitik, welche heute in der Kammer eröffnet werden.

Italien mit der Konferenz einverstanden.

London, 19. Mai. Wie Reuter erfährt, hat die italienische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Grafen Sforza zur Teilnahme an der bevorstehenden Konferenz des Obersten Rates zu entsenden.

Luftschiffe her!

Berlin, 18. Mai. (W.B.) Auf Grund des Londoner Ultimatum hat die Interalliierte Luftschiffkontrollkommission dem Auswärtigen Amt unter dem 18. Mai 1921 eine Note zugehen lassen, die sich mit der Frage der Entschädigung für die im Sommer 1919 zerstörten Marine-Luftschiffe befaßt. Es wird danach, entsprechend der von der Völkervereinigung bereits im vorigen Jahre getroffenen und in das Ultimatum aufgenommenen Entscheidung die Auslieferung der beiden Zivil-Luftschiffe „Nordstern“ und „Bodensee“ verlangt; und zwar soll die „Nordstern“ noch vor dem 20. Juni 1921 an Frankreich abgeliefert werden, während sich die Kontrollkommission wegen des Zeitpunktes der Uebergabe der Italien zugewiesenen „Bodensee“ eine weitere Mitteilung vorbehalten hat.

Was die Entschädigung für die übrigen 5 Luftschiffe anlangt, so kann diese nach der Entscheidung der Völkervereinigung in Geld oder aber auch in Erzhäufungen geleistet werden. Das Nähere hierüber soll durch einen besonderen Vertrag geregelt werden, den die Kontrollkommission dem Auswärtigen Amt demnächst übermitteln wird.

Am die Wand!

Von Willi Wolfardt.

Es mag zuzeiten unermesslich sein, hochnotpeinliche und rasche Justiz zu üben, und es ist am Ende nicht die grausamste Art, gefährliche Menschen unschädlich zu machen, indem man sie erschlägt. Aber für ganz niederträchtig und folgenschwer halte ich die Art, wie man neuerdings solche Exekutionen benennt und empfiehlt. „Der gehört an die Wand!“ Es wäre angebracht, diese Redensart, die sich auch bei Rabakalen aller Art eingewurzelt hat, recht durchzutrocknen und ihres ganzen Frevels bewußt zu werden.

Welche Harmlosigkeit ist doch in diesen Worten! Da soll offenbar jemand an den Pranger gestellt, vielleicht durch Wandanschläge als ein gefährliches Subjekt öffentlich gekennzeichnet werden! Was sich so leicht hin sprich, kann gewiß nur eine ganz alltägliche Maßnahme betreffen. Nun, wir sind auf dem besten Wege, eine Alltäglichkeit daraus werden zu lassen, und ganz bestimmt ist diese leichtfertige und heuchlerische Formel nur eine böse Unterstützung dessen, was man, da steht Lob drin, in diesen Worten, da wird ein Mensch für vogelfrei und des Todes schuldig erklärt! Es ist auch wohl ungemächlich, von Hinrichtung zu reden? Es verdirbt auch wohl den Appetit, bei politischen Tischgesprächen zwischen Bräuten und Süßspeise peinliche Worte wie „Lob“ und „Erschießen“ ihre noch nicht ganz verlorene Macht ausüben zu lassen? Ja, freilich, man kann wohl nicht von Hinrichtung sprechen, ohne die unermessliche Verantwortung des Richters und dessen, der ihm Schindige nennt, zu spüren. Dagegen: „an die Wand“; wie geht das doch so glatt über die Lippen! Jeder Lebensfall schließt die saubere Formel auf. Es ist wie das Salz der politischen Entrüstung, wenn man so unter der Hand von seinen Gegnern meint, sie hätten übrigens längst an die Wand gehört. Und es ist auffällig für den, der auf Sprachsinn achtet, wie das frühere „an die Wand stellen“, in dem doch noch etwas von der zwingenden Aktivität der Justiz zum Ausdruck gebracht war, langsam der neuen Variante Platz gemacht hat. Es liegt etwas von Massenbetrieb in diesem grauenhaften „an die Wand“, das dem Zeitungslieser brummend entschließt, ehe er zur Letztüre des Vergnügungsanzeigers übergeht, und mit dem radikale Wortschreiber treffend ihren Gleichmut gegenüber Eingriffen in das Geheimnis des persönlichen Schicksals bekunden.

Das ist der Frevol dieser lässigen Phrase, daß sie die Schicksal verweisen hat. Ueber allem Urteil und Richterpruch lag seit jeher die dunkle Würde und feierliche Bangnis, die den unfähigen, der in fremdes Schicksal haltgebietend eingzugreifen genötigt ist. Sie standen unter dem Bann der Unschuld jeden Wesens auf einer höheren Ebene der Betrachtung, als die der Tat und ihrer Kämpfe

für gewöhnlich zu betreten erlaubt, einer Unschuld dessen, der nur seinen eigenen Befehl folgte, wie die Unerforschlichkeit sie ihm gab. Wir haben abgekürzte Verfahren und gehen frech über fremdes Schicksal zur Tagesordnung über. Wie man ein Kind in die Ecke schiebt, so den Feind an die Wand. Ist es nicht dieselbe Heuchelei, die ehedem den Henker wegen seines Handwerks für ehrlos ansah, aber sich nichts vergab, indem sie ihn bestellte zu seinem Amt, ihm Delinquenten zuführte und ohne Scheu zusah, wie er es stott verlor, — ist es nicht dieselbe feige Lüge, wenn man heute sprachlich den Henker leugnet, der nun einmal vom Richter nicht zu trennen ist, und seinen Anklagen und Urteilen ein nonchalantes Air gibt! Ist es nicht ruchlos, die saloppe und munter die Tragik forschernde Form, die gewiß schon nicht von großer Achtung vor der menschlichen Würde zeugte, als man noch sagte, jemand gehöre ins Loch, diesen wohlwollend-unnachdenklichen Tonfall nun auf die entsehlige Notgedrungenheit der Hinrichtung anzuwenden?

Man glaube nicht, hier spräche die Empfindsamkeit des Vestibeten, der besser aus der Politik herausbliebe. Hier spricht die instinktive Empörung und die Einsicht, daß man, wie die tiefste Richtigkeit eines Menschen an einem Lippenlecken besonderer Art, so die Verworfenheit einer Zeit an einem Tonfall ihrer Redeweise erkennen kann.

Trionon-Theater: „Am Teetisch“. Die Direktoren Kötter haben das Trionon-Theater zum Antiquitäten-Museum aus. Herrn Slobodas Komödie „Am Teetisch“, die schon am Kleinen Theater etwas wurmstichig geworden war, wundert unter den Stadtbühnen. Die Aufführung kam in dieses sanfte Ehebreichspiel, weil der Gatte, die Gattin und der Freund zwar mit hübschen Worten die Gefahr des Ehebruchs bespötteln, aber immer so tun, als wenn nicht ihre eigene Sache, sondern ein fremdes Beispiel und moralisches Fisdörchen erörtert werde. Der Gatte (Agent), der nichts nicht schläft, weil ihn Terrains beschäftigen, die aus solchen Melodien und unbedachtig Gattin ist eigentlich brav und klug und gar nicht annehmend; der Freund, ein Arzt von Beruf, von der Natur, seinem Sächsel und gutmütigen Grad aber eher zum Lebenswohlfühler berufen. Ein amerikanisches Duell soll zwischen den beiden ungleichen Partnern entzünden. Der Lebensweisheitswandler zieht es vor, an den Teetisch der Freunde zu treten, die Wirtin, die ihm der Jettel mit dem Todessturz auflegte, nicht zu erfüllen und seine Harmlosigkeit zu bekräftigen. Ein Ehebruch, der nicht andeuldet wird, weil die Frau zu vornehm ist, wirkt auf der Gattin abwärts immer etwas pathetisch. Der Zuschauer glaubt, daß sein Gerechtigkeitsgefühl irgendwie benachteiligt wird. Er findet schließlich, daß die Gattin die „Am Teetisch“ etwas familiärredend und nur mit entliehenem, irgendwie aufpoliertem Verstand ausgestattet ist. Die Wirtin im Akt lieber in die verdeckte Garderobe des Stüdens. Vielleicht fehlte ihr das Fürtende, weil sie als Kolbellerin für eine erkrankte Dame allzu schnell eintrat. Herr Abel, hielte den gefährlichen Hausbrand für, nur ge-

schmeidig, nur elegant. Sein Ohr horchte über das erlaubte Maß hinaus nach dem Souffleantisten; er war nur Vordivant, er hätte auch ein gestriegelter Philosph sein müssen. Herr Alexander gewann alle Sympathien, da er einen anmutigen Trottel mit heiterster Behutungsart gab.

M. H.

Ernährungswissenschaft. Gerade in Zeiten der Gefahr und Bedrohung ist die Gesundheit eines Volkes ein besonders hohes Gut, und zur Erhaltung und Kräftigung der heute so stark beeinträchtigten deutschen Volksgesundheit kommt es in erster Linie auf die Ernährung an. Deshalb besitzt die erst seit kurzer Zeit ausgebildete Ernährungswissenschaft die größte Wichtigkeit für uns. Leider aber hat man ihr bisher an den maßgebenden Stellen noch keine Beachtung geschenkt. Das beklagt einer der hervorragendsten Vertreter dieses Forschungszweiges, der Berliner Physiologe Geh. Rat Max Rubener in einem Aufsatz der „Naturwissenschaften“, in dem er die Lage der Ernährungswissenschaft in Deutschland behandelt. Obgleich gerade die deutsche Wissenschaft sich in hohem Maße um die Förderung der neuen Lehre verdient machte, haben doch andere Länder in viel höherem Maße die Bedeutung für das Allgemeinwohl anerkannt. In Nordamerika sind große Mittel für das Studium der Nahrung und ihre wissenschaftliche Erforschung bereitgestellt, und eine der großartigsten Stiftungen dieser Art ist die Carnegie Institution of nutrition in Boston. Holland erhält im kommenden Jahre ein Institut für Volksernährung. „In Deutschland fehlte es bisher an jedem staatlichen Interesse für die Fragen der Volksernährung überhaupt“, sagt Rubener, „ja, man kann sagen, daß es namentlich in der Kriegszeit an jeder amtlichen Fühlung mit der deutschen Ernährungswissenschaft gefehlt hat. Diese ablehnende Haltung ist auch im Auslande nicht unbemerkt geblieben und als unverständlich bezeichnet worden. Billig anders war die Sachlage während des Krieges bei der Entente. Man hatte die besten wissenschaftlichen Kräfte als einflußgebende Berater für die Ernährungsfrage herangezogen und aus deren Urteil die Versorgungspläne mit Nahrungsmitteln aufgebaut. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß doch noch eine neue Ära anbricht, in der das Gefühl durchdringt, daß die Ernährungsforschung im allgemeinen wie die Volksernährung im speziellen ein wichtiges staatliches Problem darstellt und daß es keinen besseren Weg zur Erkenntnis gibt, als die Pflege der Wissenschaft um ihrer selbst willen.“

Religion fürs Volk. Ein Genosse schreibt uns: Ich fuhr nach Frankfurt, um über Schulreform zu sprechen. Bis Kassel war es glimpflich. Dann stieg lärmend eine Gesellschaft Nahrungsmittelschieber ein, Männer und Frauen. Nun wurde es „gemüßlich“. Die Leute, glänzende Spedagogen, konsumierten eine Bursch, eine falsche Kognak, eine teure Biere nach der andern und waren eindeutig zweideutig. Zwischen zwei Kästern kamen sie auf die Kinder, auf Erziehung. „So, für unsreins ist das ja überflüssig, wir wählen auch links. Aber die Kinder, die gebrauchen doch die Religion! Die soll man die sonst aufziehen, woher sollen die sonst Respekt bekommen?“ Ich sah mir die Leute an und sah ein Durchs Beispiel konnten diese Leute ihre Kinder nicht stilllich erziehen. Also mußte die „Religion“ helfen, die Angst vor jenseitiger Strafe, an die die schlammenden Eltern selber nicht glaubten, Lehrling der vorzüglichen Schule!

Berufsauslese.

Von Alfred Fröblich.

Das Taylorsystem hat den kräftigsten Anstoß dazu gegeben, sich mit der Berufsauslese zu befassen. Bisher stand es jedermann frei, jeden Beruf zu ergreifen, ohne Rücksicht darauf, ob er für ihn geeignet sei oder nicht. Der junge Mensch steht in den meisten Fällen vor seinem Berufe wie vor einem dunklen Tore. Selten ist die Berufswahl von einer inneren Neigung diktiert. Oft ist der Beruf des Vaters oder des Vormunds ausschlaggebend, noch öfter sind falsche Ratgeber am Werke, die das Schicksal unserer Jugend nach der Konjunktur beeinflussen. Nicht Neigung, nicht Befähigung, lediglich die Aussichten des Berufes und die materiellen Verhältnisse leiten die Berufswahl. Der eine, ein Kind wohlhabender Eltern, die es sich „erlauben“ können, wird durch die höheren Schulen mühsam durchgeschleppt und gelangt vermöge seiner Vettern und Basen in einflussreiche Stellungen, von der Hoffnung getragen, mit dem Amte auch den Bestand zu bekommen, während so manchem hochbegabten Arbeitersohn aus Mangel an Geldmitteln jede höhere Schule und damit jeder Aufstieg verjagt bleibt.

Man hört oft den Satz, daß das Gente seinen Weg schon aus sich allein mache. Dieser Satz mag im einzelnen richtig sein, aber im Leben eines Volkes, namentlich eines in Not geratenen Volkes, ist er grundfalsch. Die Wege eines solchen Siegers erscheinen in der nachträglichen Schilderung der Lobredner recht hübsch und interessant, aber welche ungeheure Nacharbeit notwendig war, um dasjenige nachzuholen, was dem Reichen spielend in der Jugend beigebracht wurde, in welcher Weise diese aufgewendete Mühe von wichtigeren und größeren Aufgaben zurückhielt, davon erzählt kein Heldentum. Auch von den ungezählten Tausenden, denen trotz aller Begabung die Dirne „Erfolg“ untreu war, schweigt das Lied der Erfolgsanbeter.

Nirgends tritt die soziale Ungerechtigkeit des kapitalistischen Zeitalters trasser zutage, als in der Erziehungsfrage, im Berufsproblem. Keine Müdigkeit, keine Wohlthat, kein Schulgeldnachlaß, keine Weihnachtsgeschenke, keine Quäterspeisung kann darüber hinwegtäuschen, welche Sünde unsere „kapitalistische Kultur“ gegenüber dem köstlichsten Kleinod, das ein Volk besitzt, seiner Jugend, belastet. Tausende ärmlich gekleidete, blutarme Proletariatskinder werden von der lasterhaften Straße erzogen, atmen nicht nur ihren bazillengeschwängerten Staub, sondern auch das Gift der frühzeitigen Verderbtheit, während eine Handvoll bevorrechteter Kinder, in seine Seide und Spitzen gehüllt, vom ersten Tage ihres Erdendaseins wie ein Auggel behütet, die beste Ernährung, die vollkommenste Erziehung genießen können. Die schwierige Hand des Arbeiters war einmal genau so zart wie die des vermögnehmsten Reichen, dasselbe leuchtende Blut des ersten Kinderlächelns, des ersten gestammelten Wortes, der ersten Gehversuche strahlte im Palast wie in der Hütte und in der Mietstube. Dasselbe Recht auf Sonne, auf Menschenwürde hier wie dort! Recht, nicht Wohlthat; Anspruch, nicht Gnadengeschenk! Im Reiche ist der Sozialismus am reinsten und tiefsten begründet.

Im Kapitalismus wird jede Frage zum Recheneupiel, auch die Erziehungsfrage, auch die Berufswahl. Jede Seelenregung auf der einen Waagschale wird durch Gold auf der anderen abgemogen. „Business“ nennt der Amerikaner diesen Zeitgeist. Kunst, Wissenschaft, Liebe, was kosten sie? Wer am meisten bietet, führt die Braut heim. Nie hat der Egoismus größere Triumphe gefeiert als im Kapitalismus. Völkerräube, Völkerricht, soziale Benennung, Gerechtigkeit? Ist der von den Italienern geprägte „sacro egoismo“, ein heiliger Egoismus? Nein, nur ein heilig gesprochenes Egoismus. Der Kapitalismus hat dem Egoismus Aläre aufgebaut und opfert ihm alles, was im Menschen gut und edel ist. Er opfert ihm auch das einzige Paradies der Armen, ihre Kinder;

denn das Kind lebt noch im Paradiese und leitet durch den reinen Spiegel seiner Seele die Sonnenstrahlen in unser Herz. Die Elternliebe, die reinste, die es gibt, weil sie wunschlos ist, will dem Kinde, wenn sie schon nicht instande ist, sein Paradies zu erhalten, doch wenigstens die beste Zukunft sichern. Mit Staunen und verzehlicher Eitelkeit verfolgt man die Spuren des wachsenden Talentes der Kinder, freut sich, wenn die Schule die frohen Erwartungen bestätigt. Aber die Möglichkeiten, den Neigungen und Eignungen folgen zu können, sind in Proletariatskreisen verschwindend klein. Die Kinder müssen möglichst bald selbständig werden, sich selbst erhalten, ihre Eltern unterstützen, wenn sie flügge geworden sind. Studieren, selbst wenn dazu die größte Begabung vorhanden ist, können sie nicht, das ist ein Vorrecht der bemittelten Klassen.

Was dem Elternpaar das einzelne Kind ist, ist dem Volke seine Jugend. Hier wie dort hängt Glück und Wohlstand von den Fähigkeiten, von der Leistung ab. Was ein geratener Junge für seine Eltern ist, bedeutet eine berufstüchtige Jugend für das Volk, für die Gesellschaft. Daher ist es ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes, die Berufstüchtigkeit, die Berufstreue zu fördern. Die besonderen Fähigkeiten jedes einzelnen zu erforschen, muß deshalb eine wesentliche Aufgabe jener Kräfte sein, denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist. Ihnen erwächst dadurch eine neue schöne Pflicht, die ihren Beruf in unmittelbarem, lebendig wirksamen Zusammenhang mit dem Volksganzen bringt. Mit dem großen Einmaleins oder dem erweiterten ABC ist dem Berufe des Lehrers nicht Genüge getan, aber sich verlesen in die reine Kindesseele, sie rein erhalten, sie erforschen, ihre Fähigkeiten entdecken und fördern, die Eltern beraten, ihre Kinder jenen Berufen zuzuführen, die sie befriedigen und dem Gesamtleben gute Mitarbeiter zu sichern, das ist ein Ziel, der Jünger Pestalozzi würdig. Dort, wo die seelische Einführung nicht ausreicht, trete der Psychotechniker mit seinen Apparaten auf den Plan. Doch auch der Psychotechniker kann der pädagogischen Fähigkeiten nicht entrotten. Der Prüfling ist keine seelenlose Maschine. Die Entwicklungsjahre bieten manche Ueberraschungen. Starker Wille und Übung können mangelnde Fähigkeiten ausgleichen. Nie wird der Apparat die mitschwingende Seele des Seelenforschers ersetzen.

Roch ist die Apparatur in ihren Anfängen und daher verbesserungsfähig. Es wäre bedauerlich, wenn die Psychotechnik mit ihren widersprechenden Anläufen eine Modeerscheinung wäre, wenn sie in unberufene Hände gelangte, die auch dieses Gebiet kapitalistisch auszubeuten suchten und heute die Jugend, morgen die Reklame und übermorgen Straßenbahnführer oder Telephonistinnen psychotechnisch untersuchen. Die Jugendberatung gehört in die Hände unserer fähigsten Köpfe, weil es sich hier um Entscheidungen handelt, die der Prüfling unter Umständen mit seinem Lebensglück zu bezahlen hat.

Die Berufsberatung auf psychotechnischer Grundlage ist wünschenswert und schon heute möglich, aber wie oft wird sie nur Beratung bleiben müssen, weil die heutige Gesellschaftsordnung dem Begabten nicht die Mittel zur Verfügung stellt, dem Rate folgen zu können. Ist eine wissenschaftliche oder künstlerische Begabung festgestellt, bedürfte es heute Zuwendungen von ausreichenden Stipendien und dergleichen, um dem Prüfling das Studium zu ermöglichen; also eines Geschenktes von Seiten der Gesellschaft. Wer aber soll die Eltern für den Entgang seines Verdienstes entschädigen?

In einer sozialen Gesellschaft wird die Ausbildung nach Neigung und Fähigkeit der Jugend die erste Pflicht und die vornehmste Aufgabe sein. Der Sozialismus wird die Lösung dieser in der heutigen Wirtschaftsordnung unlösbaren Frage bringen, nicht nur, weil in ihm die materiellen Voraussetzungen gegeben sind, die heute fehlen, sondern auch, weil er die ganzen Kräfte des Volkstums für sein Selbstverwirklichungsleben benötigt. Schon heute ist der staatliche Aufwand für jeden Besucher einer höheren Schule weit größer als das Schulgeld beträgt. Schon heute wird also den Söhnen bemittelter

Kreise — denn diese stellen das größte Kontingent der Besucher höherer Schulen — auf Kosten der Gesamtheit ein unermessliches Geschenk dargeboten. Unermesslich deshalb, weil die Ausbildung geistige und seelische Kräfte anzuregen und auszulösen vermag, die sich nicht in Zahlen ausdrücken lassen. Schon dieser Umstand ist Grund genug, den Besuch unserer höheren Schulen allen zu ermöglichen, deren Fähigkeiten dazu ausreichen. Hier zeigt sich so recht deutlich die soziale Bedeutung des gesamten Schulwesens. Deshalb sind die auf Erwerb berechneten privaten Schulen ein Widerspruch in sich selbst. Aus demselben Grunde ergibt sich auch die Widersinnigkeit jenes Dünkels, der leider so häufig die Absolventen höherer Anstalten auszeichnet. Sie haben keinerlei Grund dazu. Während die anderen Berufe bereits im Erwerbsleben stehen, haben sie das Glück, den Lehren unserer bedeutendsten Forscher und Künstler zu lauschen, die Wissenschaft an ihren Quellen zu schöpfen. Nur der heilig gesprochenen Egoismus eines kapitalistischen Zeitalters konnte einen solchen Dünkel — der, nebenbei gesagt, immer ein Zeichen von Halbblütigkeit ist — entstehen lassen. Er widerspricht der selbstverständlichen Lehre: Was mir die Gesamtheit schenkt, bin ich ihr schuldig. Um wieviel mehr wird die spätere Regelung der Erziehungsfrage und der Berufswahl der Gesellschaft „n-recht“ geben, von jedermann zu verlangen, daß er ihr seine ganzen Kräfte zur Verfügung stelle.

Die Freiheit in der heutigen Berufswahl und in der Art der Verwendung seiner Fähigkeiten ist eine Scheinfreiheit, denn in Wirklichkeit ist heute jedermann gezwungen, sich der Peitsche der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu fügen. Diese Scheinfreiheit bedeutet aber zugleich eine Verschwendung von Kräften, denn jede falsche Berufswahl erzeugt persönliches und familiäres Unglück und unermesslichen volkswirtschaftlichen Schaden. Nur anarchistische Köpfe werden in der psychotechnisch geleiteten Berufsauslese, in der Aufstiegsmöglichkeit aller Tüchtigen und in der Forderung nach sozialer Betätigung einen Eingriff in die persönliche Freiheit erblicken; wer aber sozial empfindet, wird gerade in dieser Lösung einen Ausweg aus dem heute bestehenden Chaos begrüßen.

Groß-Berlin

Städtische Werke als A.-G.

Vorschläge des Stadtbaurats Horten.

Die Rentabilität der städtischen Werke hat Berlin schon viele Kopfschmerzen bereitet. Während früher Millionenüberschüsse erzielt wurden, ist heute das Gegenteil der Fall, und die Feinde der Sozialisierung ruhen unter Außerachtlassung der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse die Betriebsergebnisse als Argument gegen jede Sozialisierung aus. Diese Frage erregt natürlich die schärfste Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft, und so fand denn gestern nachmittag im Margaretenkino in der Islandstraße eine Versammlung familiärer unter die Deputation „Werke“ stehenden Betriebsräte unter Hinzuziehung der Gewerkschaften und der Vertreter der sozialistischen Stadtverordnetenfraktionen statt, in der Stadtbaurat Horten über „Die Zukunft unserer Werke“ sprach.

Horten gab zunächst einen Ueberblick über die Größe der städtischen Werke. Die Gesamtzahl der Arbeiter beträgt 20 000. Von diesen entfallen 14 000 auf die Gaswerke, 2500 auf die Elektrizitätswerke, 1000 auf die Wasserwerke und 2500 auf den Rest. Die Gesamtgasproduktion beträgt 450 Millionen Kubikmeter. Davon wurden von den alten Berliner Werken 300 Millionen hergestellt, während die Werke der Vororte 150 Millionen produzierten, und schließlich werden noch 150 Millionen Kubikmeter von der alten englischen Gasanstalt erzeugt, die eine andere Entwicklung genommen hat als man es hätte wünschen können. Während des Krieges ist sie scheinbar sozialisiert worden. Doch ist sie von einer anderen Gesellschaft dann auf 50 Jahre gepachtet worden und da derselben zwei Drittel des Aktienkapitals gehören, ist die Stadt von der Mitbestimmung tatsächlich ausgeschlossen. Drei Fünftel

waren betrunken und haben gehörigen Spektakel gemacht. Ich begreife nicht, daß du bei dem Lärm hast schlafen können. „Sie wollten mir zwei Kronen Trinkgeld geben, weil ich anspannte; aber ich will nichts von ihrem Saufgeld haben. Ich hab' ihnen gesagt, sie könnten's denen zurückerstatten, die sie darum geprellt hätten. Da hätten sie mich beinahe geschlagen.“ „Das war gut, daß sie das zu hören kriegten!“ sagte Stine lachend. „Das hatten sie verdient.“

Aber Karl war nicht in der Stimmung mitzulachen. Er hielt ihre Hand im Dunkeln, ohne etwas zu sagen. Stine merkte, wie die trüben Gedanken in ihm nagten. „Nun darfst du nicht mehr daran denken“, sagte sie; „darum wird's doch nicht besser. Es ist bloß dumm, sich zu sorgen.“

„Sie war nicht mit draußen beim Wagen“, sagte er geistesabwesend, anscheinend ohne ihre Worte gehört zu haben. „Vielleicht konnte sie gar nicht mit hinausgehen.“

„Warum denn nicht, du?“ fragte Stine. Sie bekam auf einmal Angst.

„O, — sie trinkt ja um die Wette mit ihnen. Es mag sein, daß sie —“ Sein Kopf sank auf ihre Brust hinab, während heftige Stöße ihn durchzuckten.

Stine schlang die Arme um seinen Hals, strich ihm übers Haar und sprach beschwichtigend zu ihm wie zu einem kleinen Kinde. „So, so, nun mußt du hübsch groß sein!“ sagte sie. Und als ihre Trostgründe nichts halfen, machte sie ihm neben sich Platz und nahm seinen Kopf an ihre Brust. „Nun mußt du groß und vernünftig sein“, sagte sie. „Du brauchst dir doch nichts draus zu machen, sondern kannst von allem wegsehen.“ Ihr Kinderherz klopfte gegen seine Wange, schwer von Mitgefühl.

Nach und nach gelang es ihr, ihn zu beruhigen; still lagen sie zusammen und plauderten, ganz vergnügt — und mußten plötzlich lachen, als sie entdeckten, daß sie die Köpfe unter die Decke hielten und küsterten. Dieses Lachen nahm den letzten Rest von Karls Schwermut fort; er fing an, sie zu küssen und wurde ganz ausgelassen. „Das darfst du nicht, denn dann mußt ich schreien“, sagte sie ernst und suchte seinen Mund.

Ihre Küsse machten ihn still; und auf einmal schlang er die Arme um sie und preßte sie heftig an sich. Stine wehrte sich, mußte aber nachgeben vor der Kraft seiner Umarmung. Alles in ihr wurde so schwach.

„Nun tußt du mir ja was zuleide“, sagte sie und begann zu weinen.

(Fortf. folgt.)

Stine Menschenkind.

III. Der Sündenfall.

Von Martin Andersen Regä.

Da begann er wieder draußen unter den erhellten Fenstern auf und ab zu gehen, wie ein kranker Hund. Stine sah ihn, so oft sie Wasser an der Pumpe holte — und sagte im Vorbeigehen ein Wort zu ihm. Einmal setzte sie den Eimer hin und lief zu ihm. „Geh zu Bett, hörst du“, sagte sie und umfaßte seinen Arm, um ihn zu überreden.

„Das tann ich doch nicht“, erwiderte er, halb weinend. „Mutter hat gesagt, daß ich aufbleiben soll, um anzuspinnen.“

„Bah, das laß sie man selber besorgen. Du bist doch nicht ihr Sklave.“

„Das wog ich nicht, dann wird Mutter wütend. — Ach, was bin ich doch für ein feiger Kerl. Ich getraue mich nichts.“

Stine drückte seine Hand, um ihm mitzutellen, daß sie ihm nicht große; dann lief sie weg.

Gegen elf Uhr schickte Stine sie zu Bett. „Du mußt ja todmüde sein von der langen Tour“, sagte sie. „Und heut morgen bist du so früh aufgestanden, — mach, daß du dich schlafen legst!“ Sie machte kurzen Prozeß gegenüber Stines Einwänden, indem sie sie aus der Küche stieß.

Ja, müde war Stine, so müde, daß sie im Begriff war, zusammenzusinken. Einen Augenblick stand sie zögernd in der dunklen Walschlüße . . . da draußen auf dem Hof ging Karl in so starker Stimmung umher, ein freundliches Wort konnte ihm gut tun. Aber wenn er nun mitginge und sich auf den Bettrand zu ihr setzte und plauderte, wie es zuweilen vorkam, wenn er Trost brauchte? Stine war zu müde zum Schwätzen; es wurde ihr geradezu übel bei dem Gedanken, noch länger wach bleiben zu sollen. Diesmal siegte die Eigenliebe; sie opferte einen andern um ihrer selbst willen und schlich hinüber in ihre Kammer.

Mit geschlossenen Augen sah sie ein Weibchen auf dem Bettrand. Die starken Eindrücke des Tages wühlten in ihr — und die Müdigkeit; sie war so überanstrengt, daß sie schwankte. Mit einem Ruck nahm sie sich zusammen, streifte im Nu die Kleider ab und hüpfte ins Bett. Es tat gut, sich

in die kühlen Betttücher zu hüllen und von allem fortzukommen, förmlich hinabzusinken in Müdigkeit und Wohlsein! So bald sie die Wange auf das Kissen gelegt hatte und anfang, an dieses und jenes Schöne zu denken, pfliegte sie meistens einzuschlafen.

Wie die Gedanken, so sind die Träume, hatte Großchen gesagt. Und Stine wollte so gern etwas Schönes träumen, wollte aufwachen voll dunkler Süße von dem Träumen, das nur noch als flüchtiger Nebelrest des Morgens verweilte und vor dem Tageslicht schwand. In dieser Zeit träumte sie oft von dem Prinzen, der kommen und sie zum Gute seines Vaters führen würde, — wie Großchen es im Spinnliede prophezeit hatte. Am Tage gab es ja keine Prinzen, wenigstens nicht für eine arme Dirn wie Stine; in der Nacht existierte der Prinz jedoch wirklich und kam und hielt bei Großchen um sie an. Das war gerade das Großartige bei den Träumen, daß sie einen ins Licht emporhoben, so daß man das Ganze von oben sehen konnte. Rote gab es allerdings trotzdem, denn er fand sie nicht schön. „Nein, das Schönste trägt sie in sich“, sagte Großchen, „sie hat ein Herz von Gold.“

„Von Gold?“ sagte der Prinz und machte große Augen. „Daß sehen!“ Da öffnete Großchen und zeigte ihm Stines Herz. „Das tun wir sonst nicht gern“, sagte sie, „denn es kann leicht stäubig werden.“

Und der Prinz wurde vergnügt — denn von Gold verstand er etwas. Und er nahm Stine bei der Hand und sang aus Großchens Lied:

„Und trug sie für ein kleines Kind viel Kummer und Herzeleid
ra ra, in Ruh; ra ra, in Ruh!“

So soll sie sitzen auf dem Ehrenplatz, im Peiz und Feierkleid.
Fallerille, fallerille, ra ra ra!“

„Aber das handelt ja von Großchen selbst“, sagte Stine und ließ seine Hand verjeweifelt los — denn es tat ihr leid. „Das macht nichts“, sagte Großchen und fügte beider Hände wieder zusammen. „Nimm ihn nur. Ich komme auch an die Reihe. Und das Lied ist ja für uns beide gedacht.“

Stine schlug die Augen im Dunkeln auf und fühlte zu ihrer großen Freude, daß sie wirklich eine warme Hand in der ihren hatte. Es sah jemand auf dem Rande ihres Bettes und fühlte nach ihrem Gesicht.

„Bist du's, Karl?“ fragte sie, nicht im geringsten ängstlich, aber ein wenig enttäuscht.

„Nun sind sie weggefahren, das Paarl“ sagte er. „Sie

des Berliner Strombedarfs wird im Braunkohlengbiet bei Bitterfeld erzeugt und lediglich zwei Fünftel in den Berliner Werken. Der Gesamtverbrauch an Strom beträgt in Berlin 300 Millionen Kilowatt, von denen 150 Millionen von den großen Berliner Industriewerken, 70 für den Betrieb der Berliner Straßenbahn, 40 von den kleinen Abnehmern und weitere 40 Millionen als Lichtstrom Verwendung finden. Der Wasserbedarf Berlins beträgt 100 Millionen Kubikmeter und wird von Berliner Wasserwerken gedeckt. Die Gesamtzahl der Werke beträgt 75 und der Etat balanciert in Ausgaben und Einnahmen mit 1,6 Milliarden Mark. Stadtbaurat Horten sieht die Hauptaufgabe der neuen Stadtverwaltung darin, die Werke nach modernen Methoden rationell arbeiten zu lassen und kaufmännisch geleitete Betriebe zu schaffen, doch dürften dabei die sozialen Aufgaben nicht vernachlässigt werden. Die Lebensfreude der Arbeiter müsse gesteigert werden, dadurch würde sich auch die Produktivität der Werke steigern und hierbei mitzuwirken sei Aufgabe der Betriebsräte. Nachdem Stadtbaurat Horten die einzelnen Betriebsformen untersucht hatte, erklärte er, daß die Form der Aktiengesellschaft für die städtischen Werke die beste sei und daß dieselbe auch von der Reichsregierung anerkannt worden sei, weil durch ihre Anwendung gleichsam wie mit einem Kunstgriff die einengenden Verwaltungsverfahren beseitigt würden. Die Aktien müßten im Besitz der Stadt bleiben und der Verkauf derselben könne nur durch einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung herbeigeführt werden. Es wäre allerdings auch denkbar, daß man sich zwischen der reinen Verwaltungsarbeit und der Leitung der produktiven Werke unterscheidet. Jedoch mache das eine Aenderung der Vorschriften notwendig, wozu die Möglichkeit vorhanden sei, und in drei bis vier Monaten schon könne man erkennen, ob ein solcher Versuch gelungen sei.

Uebrigens hat die neue Stadtgemeinde Berlin bis heute noch nicht die freie Verfügung über die in den Außengemeinden liegenden Werke. Diese Frage kann erst nach Anhörung einer Vollversammlung der Bezirksbürgermeister entschieden werden. Horten führt die Unrentabilität neben technischen Mängeln auch darauf zurück, daß z. B. zur Herstellung einer bestimmten Gasmenge in den Vororten nur 22 bis 25 Arbeiter benötigt werden, während die alten Berliner Werke dazu 33 benötigen, und er erklärte, daß wenigstens 3000 Arbeiter und Angestellte zuviel bei dem augenblicklichen Stand der Werke beschäftigt würden. Diese überflüssig werdenden Arbeitskräfte müßten nach der Neuorganisation durch Aufnahme neuer Fabrikationen weiterbeschäftigt werden. Er hält die Herbeiführung einer größtmöglichen Dezentralisation für notwendig; die einzelnen Werke sollen größere Verantwortung haben und lediglich in den monatlichen Selbstkostenrechnungen kontrolliert werden, wodurch die günstigsten Betriebsergebnisse allen Werken nutzbar gemacht werden könnten. Dagegen soll die Verwaltung der großen Verteilungsnetze von der Verwaltung der Werke vollständig getrennt werden. Die Zentralverwaltung würde bei diesem System mit etwa 150 Personen auskommen, von denen je 50 den kaufmännischen und sozialen Teil zu bearbeiten hätten. Die Betriebsräte sollten in weitestem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden. Der Magistrat hat beschlossen, nach den Vorschriften des Stadtbaurats Horten zu verfahren und diesen an die Spitze der städtischen Werke zu stellen. Die Diskussion, in der sich die einzelnen Redner teils zustimmend, teils unter Geltendmachung schwerer Bedenken gegen die Vorschläge Hortens aussprachen, wurde nicht beendet. Es kam besonders die Befürchtung zum Ausdruck, daß auf Umwegen die Werke in Privatbesitz übergeführt werden und daß dadurch wohlverdienende Rechte der Arbeiterschaft verloren gehen würden.

45 Prozent Mietzuschlag?

Eine Zeitungskorrespondenz meldet: Der Magistrat Berlin hat heute beschlossen, die Höchstmietenzuschläge von 30 Proz. der Friedensmieten auf 45 Proz. zu erhöhen. Ein Antrag, den Vermietern einen Reparaturzuschlag von 15 Proz. zu gewähren, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Höchstmietenzuschlag von 45 Proz. bedarf noch der Bestätigung durch den Oberpräsidenten. Wird er vom Oberpräsidenten genehmigt, und es ist daran wohl nicht zu zweifeln, tritt er sofort mit der Veröffentlichung in Kraft. In Kreisen der Hausbesitzer beabsichtigt man, beim Wohlfahrtsministerium gegen den Beschluß des Magistrats vorstellig zu werden, mit der Begründung, daß er den Verhältnissen in Berlin nicht Rechnung trägt und daß dann sämtliche unbedingt notwendigen Reparaturen unterbleiben müssen. Man hofft, daß der Wohlfahrtsminister entsprechend seiner Zuständigkeit für eine Besserung der unhaltbaren und ungerechten Zustände in Berlin eintreten wird, und der Lage auch der Hausbesitzer Rechnung tragend auf eine Erhöhung der Höchstmietenzuschläge hinwirken wird.

Ueber die Angelegenheit sind so viele falsche Meldungen verbreitet worden, daß man auch dieser Nachricht einstweilen noch einiges Mißtrauen entgegenbringen muß. Die Frage der Erhöhung des Mietzuschlages ist zwar für weiteste Kreise der Bevölkerung von größter Wichtigkeit, aber das Nachrichtenamt des Magistrats hat bisher über den angeblich neuesten Beschluß noch keine Mitteilung verbreitet. Inzwischen kann durch private Nachrichten, wie die obige, wieder sticht für die Hausbesitzer Stimmung gemacht werden.

Das Inkrafttreten der neuen Fahrpreise.

Fernverkehr: 1. Juni — Stadt- und Vorortverkehr: 1. Juli. Die seitigen Meldungen über die Hinausschiebung des Termins für das Inkrafttreten der neuen Eisenbahnfahrpreise werden jetzt geläutert durch eine Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums, die es als unzutreffend bezeichnet, daß die Erhöhung der Personentaxen auf den Reichseisenbahnen zweifelhaft geworden sei. Die neuen Fahrpreise des Fernverkehrs treten am 1. Juni bestimmt in Kraft. Dagegen werden die Erhöhungen in Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr erst am 1. Juli zur Einführung gelangen, da technische Schwierigkeiten im Fahrkartendruck diese Verschiebung notwendig machen.

Ueber die Gültigkeit der Fahrkarten anlässlich der Einführung des neuen Tarifs im Fernverkehr zum 1. Juni d. J. hat die Eisenbahnverwaltung folgende Bekanntmachung erlassen: Für die Zeit vom 29. Mai bis 31. Mai wird die Gültigkeit der Fahrkarten des Fernverkehrs dahin beschränkt, daß die Karte am ersten Tage der Geltungsdauer angetreten werden muß. Für die zum 29. und 30. Mai gelösten Karten wird der Antritt der Karte noch bis zum 31. Mai zugelassen. Im Monat Mai werden Fahrkarten für Monat Juni im voraus nicht ausgeben. Der erste Tag der Geltungsdauer ist der Tag, dessen Datum die betreffende Fahrkarte trägt.

Die Wohnungsnot in Neukölln.

In der Bezirksversammlung des 14. Bezirks (Neukölln, Britz, Rudow) gab der 2. Bürgermeister Radtke auf Anschuldigungen, die von bürgerlicher Seite in der vorigen Sitzung erhoben waren, die Antwort, daß allerdings ein Angestellter Gelder unterschlagen habe, doch seien dies keine städtischen Gelder gewesen. Solche Angestellte könnten natürlich nicht weiterbeschäftigt werden. Die Erzählung von den 50 Zentnern Wurst als Hundefutter beruhe auf kolossaler Uebertreibung. Eine kleine Menge sei so verwendet worden, weil sie nicht mehr verkauft werden konnte. Das komme anderwärts auch vor. An Stelle des ausgeschiedenen Vorstehers Gottschalk (NSD.) wurde Harnisch (NSD.) gewählt. Bei der Besprechung von Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Arbeitslosen wurde ein kommunikativer Antrag, eine Vertretung der Arbeitslosen zur Sitzung zuzulassen, abgelehnt. Beschlossen wurde, eine aus allen Parteien

der Bezirksversammlung zusammengesetzte Kommission zu wählen, die sofort mit der Vertretung der Arbeitslosen zur Beratung zusammenzutreten habe. In der Beratung über die Wohnungsnot teilte Stadtrat Treffer mit, daß in den letzten anderthalb Jahren 431 Notwohnungen hergestellt wurden, davon 298 in Neubauten. Im letzten Jahr wurden 1143 Wohnungen verlangt, bei nur 2804 Wohnungsangeboten. Zum Juli können am Dammtor 80 Wohnungen bezogen werden und voraussichtlich werden zum Herbst 130 weitere beziehbar. Auch am Mariendorfer Weg wurde gebaut. Neukölln allein sei machtlos, da es von Groß-Berlin abhängig, ob die zum Bauen beantragten Gelder bewilligt werden. Wegen die von bürgerlicher Seite beantragte Bereitstellung von Mitteln der produktiven Erwerbslosen für die Vorgehensweise für Private hat Redner starke Bedenken, weil hier die Kontrolle sehr erschwert sei. Daher habe auch Berlin die aus Reichsmitteln erhaltenen Gelder nicht an Private, sondern an 17 Genossenschaften vergeben. Dieser bürgerliche Stadtrat sagte, er sei kein Anhänger der Sozialisierung, wie sie die sozialistischen Parteien erstreben, aber der Wohnungsmarkt könne nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden. Unser Genosse Heitmann betonte, daß alles getan werden müsse, um der Wohnungsnot abzuhelfen. Nachdem noch darauf verwiesen worden war, daß seit November 1920 eine Beschlagnahme von Neubauten nicht mehr möglich sei, die Erbauer solcher Häuser also in der Mietsetzung unbeschränkt seien, wurde der Antrag abgelehnt. Zu einer sehr lebhaften Debatte kam es bei einem Antrag der Unabhängigen, die Veröffentlichungen des Bezirksamtes nicht mehr in den beiden Amtsblättern, sondern durch Aushang und im Gemeindeblatt der Stadt Berlin erfolgen zu lassen. Da sich der Veröffentlichung im Gemeindeblatt Hindernisse in den Weg stellen, wurde seitens der Antragsteller vorgeschlagen, ein eigenes Nachrichtenblatt für den 14. Bezirk zu schaffen. In langen und heftigen Reden liefen die Bürgerlichen gegen diese Anträge Sturm. Hierbei tobten sie auch ihren Zorn gegen den „Vorwärts“ aus, der ihnen gar nicht gefalle. Angeblich bringt er „falsche Berichte“. Wie jeder Kenner weiß, hat er sich eine durchaus richtige Kritik der Vorortpresse erlaubt. Unser Genosse Köhn verwies darauf, daß der gegenwärtige Zustand geradezu unmoralisch sei. Jeder Einwohner finde die Bekanntmachungen des Bezirksamtes nur in den Ortsblättern, sei also zum Abonnement gezwungen. Die von der früheren bürgerlichen Stadtverwaltung eingegangenen Verträge bedeuten eine direkte Begünstigung eines Teiles der bürgerlichen Presse. Hier müsse möglichst umgehend eine Aenderung erfolgen. Schwieriger sei allerdings die Frage eines eigenen Nachrichtenblattes. Er empfahl Kommissionsberatung. Auf Vorschlag von Bürgermeister Scholz wurden die Anträge der Deputation für die werdenden Betriebe überwiesen. Ein kommunikativer Antrag, die Stadtverordnetenversammlung und den Magistrat von Berlin zu ersuchen, statt der beabsichtigten Verkehrsbeschränkungen Verkehrsverbesserungen herbeizuführen, wurde angenommen. Angenommen wurde auch ein bürgerlicher Antrag betreffend die öffentliche Sicherheit im 14. Bezirk. Voraussetzung ist, daß nur eine bessere Verteilung der Sicherheitsmannschaften, nicht eine Vermehrung erfolgt. Die Wiederherstellung der für Schulzwecke wieder freigewordenen Räume im Hause Kaiser-Friedrich-Straße 4 wurde beschlossen.

Die Bezirksversammlung des 11. Bezirks (Schöneberg-Friedenau) trat zusammen, um den Rest der Tagesordnung der vorigen Sitzung aufzuarbeiten. Ein Antrag unserer Genossen wegen Verbesserung der Straßenbeleuchtung des sogenannten Insektenteils wurde einstimmig angenommen. Zwei Anfragen wegen des Verbotes der Pflege der Gräber auf den städtischen Friedhöfen sowie der Entfernung der Bänke, wenn sie nicht bis zum 1. Mai grün gestrichen sind, wurden vom Genossen Czerninski begründet. Stadtrat Dr. Schneider erwiderte, daß er wohl die Anordnung getroffen habe, daß sie aber gegen niemand praktisch durchgeführt wurde. Eine Reihe von Nachbewilligungen wurde ebenfalls bewilligt. Entgegen dem Vorschlag des Bezirksamtes, den Bezirkschulsausschuss aus je drei Mitgliedern zu belegen, wurde beschlossen, die Zahl auf vier festzusetzen. In einer früheren Sitzung hatte die Bezirksverwaltung beschlossen, daß sich die Mitglieder in den Verwaltungsdeputationen ohne weiteres vertreten lassen können. D diesem Beschluß konnte das Bezirksamt aus rechtlichen und praktischen Gründen nicht zustimmen und empfiehlt, für jedes Mitglied der Deputation einen dauernden Vertreter zu bestimmen. Bei der Debatte hierüber entwickelte der deutschnationalen Bezirksverordnete Thomas ein solches Maß von Unkenntnis der städtischen Verwaltung, daß Genosse Czerninski ihm empfahl, sich ein Privatstudium über die Städteordnung und die städtische Verwaltung von seinen Parteifreunden halten zu lassen, ehe er die Vermählung mit seiner Unkenntnis langweilt. Bei der Vorlage der Haushaltspläne für 1921 wurde beschlossen, im Anbetracht der kurzen Zeit, in der der Haushaltsplan sich in den Händen der Mitglieder befindet, von einer ersten Lesung Abstand zu nehmen und ihn ohne Debatte an den Haushaltsausschuss zu verweisen. Der Ausschuss wurde beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß der Etat rechtzeitig dem Magistrat Berlin zugeht.

Die Stiefelsohle als Schatzkammer.

Wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgesetz ist am 16. Dezember d. J. vom Landgericht I in Berlin der Schuhmacher Karlus Reis zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Es war der Polizei mitgeteilt worden, daß der Angeklagte Stiefel mit doppelten Sohlen zubereite, so daß Geldscheine darin verborgen werden könnten. Bei einer Hausdurchsuchung wurden auch tatsächlich derartig zubereitete Stiefel vorgefunden. Ein Paar war schon vollständig zugenäht. Man fand darin funktvoll verstaubt 99 rot gestempelte Tausendmarkscheine. Ein anderes Paar war auch schon fertig, aber noch ohne Sohle. Das auf diese Weise versteckte Geld wollten die Auftraggeber nach Holland verschicken. Der Angeklagte hat gewußt, daß das Geld verschoben werden konnte, wenigstens hätte er es den Umständen nach annehmen müssen. Die hohe Belohnung — er erhielt 1000 M. für jedes Paar Stiefel — mußte ihm verdächtig vorkommen. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Aus dem Schulwesen. Die Vorbereitungen zur Auswahl der drei Fachdezernenten für die höheren Schulen, die Gemeindefunkulenen und die Fach- und Fortbildungsschulen sind im Gange. Eine Kommission hat schon die eingegangenen Bewerbungen gezählt und sieben Kandidaten vorgeschlagen. Darunter befinden sich Hrl. Sinnchen, Rektor Rhdahl, Prof. Dr. Herzing und noch mehrere Berliner Schulmänner. In Berlin sind 14 Direktoren von städtischen Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Studienanstalten für Mädchen und Lyzeen in den Ruhestand getreten. Auf die öffentliche Ausschreibung der Stellen haben sich nicht weniger als 155 Bewerber gemeldet. Die Deputation für die äußere Angelegenheit der höheren Schulen hat eine Kommission, bestehend aus dem Stadtoberordneten, Vorsteher Dr. Behl, Bezirkschulrat Studienrat Dr. Feiler, Stadtoberordneten und Stadtrat Wof sowie dem Bezirksverordneten Dr. Witte mit der Prüfung der Bewerbungen beauftragt.

Nächste Neppolale. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr wurde das Café „Reichshof“, Ecke der Potsdamer und Ballaststraße von Beamten der Schutzpolizei ausgehoben. 20 Personen mußten den Weg zur nächsten Wache antreten, wo ihre Papiere geprüft wurden. Interessant ist die Preistafel für den Nachtbetrieb. So wurden u. a. verlangt für eine Flasche Sekt 220 M., für einen Kognak 10 M. und für eine kleine Tafel Schokolade 20 M. — In derselben Nacht wurde von Kriminalbeamten im Hause Savignaplatz 13 ein Spieltisch ausgehoben. Drei Personen mußten, da sie sich nicht legitimieren konnten, den Weg zur Wache antreten.

Unbekannte Iose. Ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter Mann wurde von einem Stadtbewohner überfahren und getötet. Seine

Leiche wurde gestern abend auf der Bahnstrecke zwischen Bahnhof Jannowbrücke und dem Schlesischen Bahnhof von Bahnarbeitern aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch unbekannt. Der Unbekannte ist 1,80 Meter groß und unterseht. — Die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes wurde aus dem Schiffhärkanal gefischt. An der Stirn wies die Leiche eine kleine Verletzung auf, doch dürfte diese von Bootshafen herrühren. Der Unbekannte ist 1,80 Meter groß und unterseht, hat volles, blondes Haar, einen graubraunen Schnurrbart und lüdenhafte Zähne und trug einen braunen Anzug, Papierwäsche, schwarze Schnürschuhe. Bei dem Toten fand man einen Brief, der an eine Frau Graul gerichtet und Albert Bohmann unterschrieben ist. — Zwei unbekannt weibliche Leichen wurden gestern am Schiffbauerdamm und am Hofsteintischen Ufer gefischt. Die Leichen befinden sich im Berliner Schauhaus.

Die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltet heute, abends 7 Uhr, im Bürgerloale des Berliner Rathauses, eine Gedächtnisfeier für den am 30. Mai 1920 getöteten Hans Baalke. Redner: Magnus Schwantje. Gäste willkommen.

Mittw. Heute, Sonnabend, den 21. Sonntag, den 22. und Montag, den 23. Mai, werden die D1, D11 und D111-Rinderratten mit je 7 Liter Frischmilch beliefert. Die übrige Belieferung bleibt wie bisher.

Das nächste städtische Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Richard Vogel findet heute in der Branner e i H a p p o l d t, H o l e n h e i d e 33-35, statt. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 1,50 M. Konzertbeginn 7 Uhr. Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Groß-Berliner Parteinahrichten.

Heute, Freitag, den 20. Mai:

Neukölln. Sozialistische Eltern der 20. Gemeindefschule, Rigauer Straße, Elternversammlung 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Soalestraße, Ecke Unstrutstraße. Tagesordnung: 1. Die Elternbeiträge. 2. Die Elternbeiträge. 3. Die Elternbeiträge. 4. Die Elternbeiträge. 5. Die Elternbeiträge. 6. Die Elternbeiträge. 7. Die Elternbeiträge. 8. Die Elternbeiträge. 9. Die Elternbeiträge. 10. Die Elternbeiträge. 11. Die Elternbeiträge. 12. Die Elternbeiträge. 13. Die Elternbeiträge. 14. Die Elternbeiträge. 15. Die Elternbeiträge. 16. Die Elternbeiträge. 17. Die Elternbeiträge. 18. Die Elternbeiträge. 19. Die Elternbeiträge. 20. Die Elternbeiträge. 21. Die Elternbeiträge. 22. Die Elternbeiträge. 23. Die Elternbeiträge. 24. Die Elternbeiträge. 25. Die Elternbeiträge. 26. Die Elternbeiträge. 27. Die Elternbeiträge. 28. Die Elternbeiträge. 29. Die Elternbeiträge. 30. Die Elternbeiträge. 31. Die Elternbeiträge. 32. Die Elternbeiträge. 33. Die Elternbeiträge. 34. Die Elternbeiträge. 35. Die Elternbeiträge. 36. Die Elternbeiträge. 37. Die Elternbeiträge. 38. Die Elternbeiträge. 39. Die Elternbeiträge. 40. Die Elternbeiträge. 41. Die Elternbeiträge. 42. Die Elternbeiträge. 43. Die Elternbeiträge. 44. Die Elternbeiträge. 45. Die Elternbeiträge. 46. Die Elternbeiträge. 47. Die Elternbeiträge. 48. Die Elternbeiträge. 49. Die Elternbeiträge. 50. Die Elternbeiträge. 51. Die Elternbeiträge. 52. Die Elternbeiträge. 53. Die Elternbeiträge. 54. Die Elternbeiträge. 55. Die Elternbeiträge. 56. Die Elternbeiträge. 57. Die Elternbeiträge. 58. Die Elternbeiträge. 59. Die Elternbeiträge. 60. Die Elternbeiträge. 61. Die Elternbeiträge. 62. Die Elternbeiträge. 63. Die Elternbeiträge. 64. Die Elternbeiträge. 65. Die Elternbeiträge. 66. Die Elternbeiträge. 67. Die Elternbeiträge. 68. Die Elternbeiträge. 69. Die Elternbeiträge. 70. Die Elternbeiträge. 71. Die Elternbeiträge. 72. Die Elternbeiträge. 73. Die Elternbeiträge. 74. Die Elternbeiträge. 75. Die Elternbeiträge. 76. Die Elternbeiträge. 77. Die Elternbeiträge. 78. Die Elternbeiträge. 79. Die Elternbeiträge. 80. Die Elternbeiträge. 81. Die Elternbeiträge. 82. Die Elternbeiträge. 83. Die Elternbeiträge. 84. Die Elternbeiträge. 85. Die Elternbeiträge. 86. Die Elternbeiträge. 87. Die Elternbeiträge. 88. Die Elternbeiträge. 89. Die Elternbeiträge. 90. Die Elternbeiträge. 91. Die Elternbeiträge. 92. Die Elternbeiträge. 93. Die Elternbeiträge. 94. Die Elternbeiträge. 95. Die Elternbeiträge. 96. Die Elternbeiträge. 97. Die Elternbeiträge. 98. Die Elternbeiträge. 99. Die Elternbeiträge. 100. Die Elternbeiträge. 101. Die Elternbeiträge. 102. Die Elternbeiträge. 103. Die Elternbeiträge. 104. Die Elternbeiträge. 105. Die Elternbeiträge. 106. Die Elternbeiträge. 107. Die Elternbeiträge. 108. Die Elternbeiträge. 109. Die Elternbeiträge. 110. Die Elternbeiträge. 111. Die Elternbeiträge. 112. Die Elternbeiträge. 113. Die Elternbeiträge. 114. Die Elternbeiträge. 115. Die Elternbeiträge. 116. Die Elternbeiträge. 117. Die Elternbeiträge. 118. Die Elternbeiträge. 119. Die Elternbeiträge. 120. Die Elternbeiträge. 121. Die Elternbeiträge. 122. Die Elternbeiträge. 123. Die Elternbeiträge. 124. Die Elternbeiträge. 125. Die Elternbeiträge. 126. Die Elternbeiträge. 127. Die Elternbeiträge. 128. Die Elternbeiträge. 129. Die Elternbeiträge. 130. Die Elternbeiträge. 131. Die Elternbeiträge. 132. Die Elternbeiträge. 133. Die Elternbeiträge. 134. Die Elternbeiträge. 135. Die Elternbeiträge. 136. Die Elternbeiträge. 137. Die Elternbeiträge. 138. Die Elternbeiträge. 139. Die Elternbeiträge. 140. Die Elternbeiträge. 141. Die Elternbeiträge. 142. Die Elternbeiträge. 143. Die Elternbeiträge. 144. Die Elternbeiträge. 145. Die Elternbeiträge. 146. Die Elternbeiträge. 147. Die Elternbeiträge. 148. Die Elternbeiträge. 149. Die Elternbeiträge. 150. Die Elternbeiträge. 151. Die Elternbeiträge. 152. Die Elternbeiträge. 153. Die Elternbeiträge. 154. Die Elternbeiträge. 155. Die Elternbeiträge. 156. Die Elternbeiträge. 157. Die Elternbeiträge. 158. Die Elternbeiträge. 159. Die Elternbeiträge. 160. Die Elternbeiträge. 161. Die Elternbeiträge. 162. Die Elternbeiträge. 163. Die Elternbeiträge. 164. Die Elternbeiträge. 165. Die Elternbeiträge. 166. Die Elternbeiträge. 167. Die Elternbeiträge. 168. Die Elternbeiträge. 169. Die Elternbeiträge. 170. Die Elternbeiträge. 171. Die Elternbeiträge. 172. Die Elternbeiträge. 173. Die Elternbeiträge. 174. Die Elternbeiträge. 175. Die Elternbeiträge. 176. Die Elternbeiträge. 177. Die Elternbeiträge. 178. Die Elternbeiträge. 179. Die Elternbeiträge. 180. Die Elternbeiträge. 181. Die Elternbeiträge. 182. Die Elternbeiträge. 183. Die Elternbeiträge. 184. Die Elternbeiträge. 185. Die Elternbeiträge. 186. Die Elternbeiträge. 187. Die Elternbeiträge. 188. Die Elternbeiträge. 189. Die Elternbeiträge. 190. Die Elternbeiträge. 191. Die Elternbeiträge. 192. Die Elternbeiträge. 193. Die Elternbeiträge. 194. Die Elternbeiträge. 195. Die Elternbeiträge. 196. Die Elternbeiträge. 197. Die Elternbeiträge. 198. Die Elternbeiträge. 199. Die Elternbeiträge. 200. Die Elternbeiträge. 201. Die Elternbeiträge. 202. Die Elternbeiträge. 203. Die Elternbeiträge. 204. Die Elternbeiträge. 205. Die Elternbeiträge. 206. Die Elternbeiträge. 207. Die Elternbeiträge. 208. Die Elternbeiträge. 209. Die Elternbeiträge. 210. Die Elternbeiträge. 211. Die Elternbeiträge. 212. Die Elternbeiträge. 213. Die Elternbeiträge. 214. Die Elternbeiträge. 215. Die Elternbeiträge. 216. Die Elternbeiträge. 217. Die Elternbeiträge. 218. Die Elternbeiträge. 219. Die Elternbeiträge. 220. Die Elternbeiträge. 221. Die Elternbeiträge. 222. Die Elternbeiträge. 223. Die Elternbeiträge. 224. Die Elternbeiträge. 225. Die Elternbeiträge. 226. Die Elternbeiträge. 227. Die Elternbeiträge. 228. Die Elternbeiträge. 229. Die Elternbeiträge. 230. Die Elternbeiträge. 231. Die Elternbeiträge. 232. Die Elternbeiträge. 233. Die Elternbeiträge. 234. Die Elternbeiträge. 235. Die Elternbeiträge. 236. Die Elternbeiträge. 237. Die Elternbeiträge. 238. Die Elternbeiträge. 239. Die Elternbeiträge. 240. Die Elternbeiträge. 241. Die Elternbeiträge. 242. Die Elternbeiträge. 243. Die Elternbeiträge. 244. Die Elternbeiträge. 245. Die Elternbeiträge. 246. Die Elternbeiträge. 247. Die Elternbeiträge. 248. Die Elternbeiträge. 249. Die Elternbeiträge. 250. Die Elternbeiträge. 251. Die Elternbeiträge. 252. Die Elternbeiträge. 253. Die Elternbeiträge. 254. Die Elternbeiträge. 255. Die Elternbeiträge. 256. Die Elternbeiträge. 257. Die Elternbeiträge. 258. Die Elternbeiträge. 259. Die Elternbeiträge. 260. Die Elternbeiträge. 261. Die Elternbeiträge. 262. Die Elternbeiträge. 263. Die Elternbeiträge. 264. Die Elternbeiträge. 265. Die Elternbeiträge. 266. Die Elternbeiträge. 267. Die Elternbeiträge. 268. Die Elternbeiträge. 269. Die Elternbeiträge. 270. Die Elternbeiträge. 271. Die Elternbeiträge. 272. Die Elternbeiträge. 273. Die Elternbeiträge. 274. Die Elternbeiträge. 275. Die Elternbeiträge. 276. Die Elternbeiträge. 277. Die Elternbeiträge. 278. Die Elternbeiträge. 279. Die Elternbeiträge. 280. Die Elternbeiträge. 281. Die Elternbeiträge. 282. Die Elternbeiträge. 283. Die Elternbeiträge. 284. Die Elternbeiträge. 285. Die Elternbeiträge. 286. Die Elternbeiträge. 287. Die Elternbeiträge. 288. Die Elternbeiträge. 289. Die Elternbeiträge. 290. Die Elternbeiträge. 291. Die Elternbeiträge. 292. Die Elternbeiträge. 293. Die Elternbeiträge. 294. Die Elternbeiträge. 295. Die Elternbeiträge. 296. Die Elternbeiträge. 297. Die Elternbeiträge. 298. Die Elternbeiträge. 299. Die Elternbeiträge. 300. Die Elternbeiträge. 301. Die Elternbeiträge. 302. Die Elternbeiträge. 303. Die Elternbeiträge. 304. Die Elternbeiträge. 305. Die Elternbeiträge. 306. Die Elternbeiträge. 307. Die Elternbeiträge. 308. Die Elternbeiträge. 309. Die Elternbeiträge. 310. Die Elternbeiträge. 311. Die Elternbeiträge. 312. Die Elternbeiträge. 313. Die Elternbeiträge. 314. Die Elternbeiträge. 315. Die Elternbeiträge. 316. Die Elternbeiträge. 317. Die Elternbeiträge. 318. Die Elternbeiträge. 319. Die Elternbeiträge. 320. Die Elternbeiträge. 321. Die Elternbeiträge. 322. Die Elternbeiträge. 323. Die Elternbeiträge. 324. Die Elternbeiträge. 325. Die Elternbeiträge. 326. Die Elternbeiträge. 327. Die Elternbeiträge. 328. Die Elternbeiträge. 329. Die Elternbeiträge. 330. Die Elternbeiträge. 331. Die Elternbeiträge. 332. Die Elternbeiträge. 333. Die Elternbeiträge. 334. Die Elternbeiträge. 335. Die Elternbeiträge. 336. Die Elternbeiträge. 337. Die Elternbeiträge. 338. Die Elternbeiträge. 339. Die Elternbeiträge. 340. Die Elternbeiträge. 341. Die Elternbeiträge. 342. Die Elternbeiträge. 343. Die Elternbeiträge. 344. Die Elternbeiträge. 345. Die Elternbeiträge. 346. Die Elternbeiträge. 347. Die Elternbeiträge. 348. Die Elternbeiträge. 349. Die Elternbeiträge. 350. Die Elternbeiträge. 351. Die Elternbeiträge. 352. Die Elternbeiträge. 353. Die Elternbeiträge. 354. Die Elternbeiträge. 355. Die Elternbeiträge. 356. Die Elternbeiträge. 357. Die Elternbeiträge. 358. Die Elternbeiträge. 359. Die Elternbeiträge. 360. Die Elternbeiträge. 361. Die Elternbeiträge. 362. Die Elternbeiträge. 363. Die Elternbeiträge. 364. Die Elternbeiträge. 365. Die Elternbeiträge. 366. Die Elternbeiträge. 367. Die Elternbeiträge. 368. Die Elternbeiträge. 369. Die Elternbeiträge. 370. Die Elternbeiträge. 371. Die Elternbeiträge. 372. Die Elternbeiträge. 373. Die Elternbeiträge. 374. Die Elternbeiträge. 375. Die Elternbeiträge. 376. Die Elternbeiträge. 377. Die Elternbeiträge. 378. Die Elternbeiträge. 379. Die Elternbeiträge. 380. Die Elternbeiträge. 381. Die Elternbeiträge. 382. Die Elternbeiträge. 383. Die Elternbeiträge. 384. Die Elternbeiträge. 385. Die Elternbeiträge. 386. Die Elternbeiträge. 387. Die Elternbeiträge. 388. Die Elternbeiträge. 389. Die Elternbeiträge. 390. Die Elternbeiträge. 391. Die Elternbeiträge. 392. Die Elternbeiträge. 393. Die Elternbeiträge. 394. Die Elternbeiträge. 395. Die Elternbeiträge. 396. Die Elternbeiträge. 397. Die Elternbeiträge. 398. Die Elternbeiträge. 399. Die Elternbeiträge. 400. Die Elternbeiträge. 401. Die Elternbeiträge. 402. Die Elternbeiträge. 403. Die Elternbeiträge. 404. Die Elternbeiträge. 405. Die Elternbeiträge. 406. Die Elternbeiträge. 407. Die Elternbeiträge. 408. Die Elternbeiträge. 409. Die Elternbeiträge. 410. Die Elternbeiträge. 411. Die Elternbeiträge. 412. Die Elternbeiträge. 413. Die Elternbeiträge. 414. Die Elternbeiträge. 415. Die Elternbeiträge. 416. Die Elternbeiträge. 417. Die Elternbeiträge. 418. Die Elternbeiträge. 419. Die Elternbeiträge. 420. Die Elternbeiträge. 421. Die Elternbeiträge. 422. Die Elternbeiträge. 423. Die Elternbeiträge. 424. Die Elternbeiträge. 425. Die Elternbeiträge. 426. Die Elternbeiträge. 427. Die Elternbeiträge. 428. Die Elternbeiträge. 429. Die Elternbeiträge. 430. Die Elternbeiträge. 431. Die Elternbeiträge. 432. Die Elternbeiträge. 433. Die Elternbeiträge. 434. Die Elternbeiträge. 435. Die Elternbeiträge. 436. Die Elternbeiträge. 437. Die Elternbeiträge. 438. Die Elternbeiträge. 439. Die Elternbeiträge. 440. Die Elternbeiträge. 441. Die Elternbeiträge. 442. Die Elternbeiträge. 443. Die Elternbeiträge. 444. Die Elternbeiträge. 445. Die Elternbeiträge. 446. Die Elternbeiträge. 447. Die Elternbeiträge. 448. Die Elternbeiträge. 449. Die Elternbeiträge. 450. Die Elternbeiträge. 451. Die Elternbeiträge. 452. Die Elternbeiträge. 453. Die Elternbeiträge. 454. Die Elternbeiträge. 455. Die Elternbeiträge. 456. Die Elternbeiträge. 457. Die Elternbeiträge. 458. Die Elternbeiträge. 459. Die Elternbeiträge. 460. Die Elternbeiträge. 461. Die Elternbeiträge. 462. Die Elternbeiträge. 463. Die Elternbeiträge. 464. Die Elternbeiträge. 465. Die Elternbeiträge. 466. Die Elternbeiträge. 467. Die Elternbeiträge. 468. Die Elternbeiträge. 469. Die Elternbeiträge. 470. Die Elternbeiträge. 471. Die Elternbeiträge. 472. Die Elternbeiträge. 473. Die Elternbeiträge. 474. Die Elternbeiträge. 475. Die Elternbeiträge. 476. Die Elternbeiträge. 477. Die Elternbeiträge. 478. Die Elternbeiträge. 479. Die Elternbeiträge. 480. Die Elternbeiträge. 481. Die Elternbeiträge. 482. Die Elternbeiträge. 483. Die Elternbeiträge. 484. Die Elternbeiträge. 485. Die Elternbeiträge. 486. Die Elternbeiträge. 487. Die Elternbeiträge. 488. Die Elternbeiträge. 489. Die Elternbeiträge. 490. Die Elternbeiträge. 491. Die Elternbeiträge. 492. Die Elternbeiträge. 493. Die Elternbeiträge. 494. Die Elternbeiträge. 495. Die Elternbeiträge. 496. Die Elternbeiträge. 497. Die Elternbeiträge. 498. Die Elternbeiträge. 499. Die Elternbeiträge. 500. Die Elternbeiträge. 501. Die Elternbeiträge. 502. Die Elternbeiträge. 503. Die Elternbeiträge. 504. Die Elternbeiträge. 505. Die Elternbeiträge. 506. Die Elternbeiträge. 507. Die Elternbeiträge. 508. Die Elternbeiträge. 509. Die Elternbeiträge. 510. Die Elternbeiträge. 511. Die Elternbeiträge. 512. Die Elternbeiträge. 513. Die Elternbeiträge. 514. Die Elternbeiträge. 515. Die Elternbeiträge. 516. Die Elternbeiträge. 517. Die Elternbeiträge. 518. Die Elternbeiträge. 519. Die Elternbeiträge. 520. Die Elternbeiträge. 521. Die Elternbeiträge. 522. Die Elternbeiträge. 523. Die Elternbeiträge. 524. Die Elternbeiträge. 525. Die Elternbeiträge. 526. Die Elternbeiträge. 527. Die Elternbeiträge. 528. Die Elternbeiträge. 529. Die Elternbeiträge. 530. Die Elternbeiträge. 531. Die Elternbeiträge. 532. Die Elternbeiträge. 533. Die Elternbeiträge. 534. Die Elternbeiträge. 535. Die Elternbeiträge. 536. Die Elternbeiträge. 537. Die Elternbeiträge. 538. Die Elternbeiträge. 539. Die Elternbeiträge. 540. Die Elternbeiträge. 541. Die Elternbeiträge. 542. Die Elternbeiträge. 543. Die Elternbeiträge. 544. Die Elternbeiträge. 545. Die Elternbeiträge. 546. Die Elternbeiträge. 547. Die Elternbeiträge. 548. Die Elternbeiträge. 549. Die Elternbeiträge. 550. Die Elternbeiträge. 551. Die Elternbeiträge. 552. Die Elternbeiträge. 553. Die Elternbeiträge. 554. Die Elternbeiträge. 555. Die Elternbeiträge. 556. Die Elternbeiträge. 557. Die Elternbeiträge. 558. Die Elternbeiträge. 559. Die Elternbeiträge. 560. Die Elternbeiträge. 561. Die Elternbeiträge. 562. Die Elternbeiträge. 563. Die Elternbeiträge. 564. Die Elternbeiträge. 565. Die Elternbeiträge. 566. Die Elternbeiträge. 567. Die Elternbeiträge. 568. Die Elternbeiträge. 569. Die Elternbeiträge. 570. Die Elternbeiträge. 571. Die Elternbeiträge. 572. Die Elternbeiträge. 573. Die Elternbeiträge. 574. Die Elternbeiträge. 575. Die Elternbeiträge. 576. Die Elternbeiträge. 577. Die Elternbeiträge. 578. Die Elternbeiträge. 579. Die Elternbeiträge. 580. Die Elternbeiträge. 581. Die Elternbeiträge. 582. Die Elternbeiträge. 583. Die Elternbeiträge. 584. Die Elternbeiträge. 585. Die Elternbeiträge. 586. Die Elternbeiträge. 587. Die Elternbeiträge. 588. Die Elternbeiträge. 589. Die Elternbeiträge. 590. Die Elternbeiträge. 591. Die Elternbeiträge. 592. Die Elternbeiträge. 593. Die Elternbeiträge. 594. Die Elternbeiträge. 595. Die Elternbeiträge. 596. Die Elternbeiträge. 597. Die Elternbeiträge. 598. Die Elternbeiträge. 599. Die Elternbeiträge. 600. Die Elternbeiträge. 601. Die Elternbeiträge. 602. Die Elternbeiträge. 603. Die Elternbeiträge. 604. Die Elternbeiträge. 605. Die Elternbeiträge. 606. Die Elternbeiträge. 607. Die Elternbeiträge. 608. Die Elternbeiträge. 609. Die Elternbeiträge. 610. Die Elternbeiträge. 611. Die Elternbeiträge. 612. Die Elternbeiträge. 613. Die Elternbeiträge. 614. Die Elternbeiträge. 615. Die Elternbeiträge. 616. Die Elternbeiträge. 617. Die Elternbeiträge. 618. Die Elternbeiträge. 619. Die Elternbeiträge. 620. Die Elternbeiträge. 621. Die Elternbeiträge. 622. Die Elternbeiträge. 623. Die Elternbeiträge. 624. Die Elternbeiträge. 625. Die Elternbeiträge. 626. Die Elternbeiträge. 627. Die Elternbeiträge. 628. Die Elternbeiträge. 629. Die Elternbeiträge. 630. Die Elternbeiträge. 631. Die Elternbeiträge. 632. Die Elternbeiträge. 633. Die Elternbeiträge. 634. Die Elternbeiträge. 635. Die Elternbeiträge. 636. Die Elternbeiträge. 637. Die Elternbeiträge. 638. Die Elternbeiträge. 639. Die Elternbeiträge. 640. Die Elternbeiträge. 641. Die Elternbeiträge. 642. Die Elternbeiträge. 643. Die Elternbeiträge. 644. Die Elternbeiträge. 645. Die Elternbeiträge. 646. Die Elternbeiträge. 647. Die Elternbeiträge. 648. Die Elternbeiträge. 649. Die Elternbeiträge. 650. Die Elternbeiträge. 651. Die Elternbeiträge. 652. Die Elternbeiträge. 653. Die Elternbeiträge. 654. Die Elternbeiträge. 655. Die Elternbeiträge. 656. Die Elternbeiträge. 657. Die Elternbeiträge. 658. Die Elternbeiträge. 659. Die Elternbeiträge. 660. Die Elternbeiträge. 661. Die Elternbeiträge. 662. Die Elternbeiträge. 663. Die Elternbeiträge. 664. Die Elternbeiträge. 665. Die Elternbeiträge. 666. Die Elternbeiträge. 667. Die Elternbeiträge. 668. Die Elternbeiträge. 669. Die Elternbeiträge. 670. Die Elternbeiträge. 671. Die Elternbeiträge. 672. Die Elternbeiträge. 673. Die Elternbeiträge. 674. Die Elternbeiträge. 675. Die Elternbeiträge. 676. Die Elternbeiträge. 677. Die Elternbeiträge. 678. Die Elternbeiträge. 679. Die Elternbeiträge. 680. Die Elternbeiträge. 681. Die Elternbeiträge. 682. Die Elternbeiträge. 683. Die Elternbeiträge. 684. Die Elternbeiträge. 685. Die Elternbeiträge. 686. Die Elternbeiträge. 687. Die Elternbeiträge. 688. Die Elternbeiträge. 689. Die Elternbeiträge. 690. Die Elternbeiträge. 691. Die Elternbeiträge. 692. Die Elternbeiträge. 693. Die Elternbeiträge. 694. Die Elternbeiträge. 695. Die Elternbeiträge. 696. Die Elternbeiträge. 697. Die Elternbeiträge. 698. Die Elternbeiträge. 699. Die Elternbeiträge. 700. Die Elternbeiträge. 701. Die Elternbeiträge. 702. Die Elternbeiträge. 703. Die Elternbeiträge. 704. Die Elternbeiträge. 705. Die Elternbeiträge. 706. Die Elternbeiträge. 707. Die Elternbeiträge. 708. Die Elternbeiträge. 709. Die Elternbeiträge. 710. Die Elternbeiträge. 711. Die Elternbeiträge. 712. Die Elternbeiträge. 713. Die Elternbeiträge. 714. Die Elternbeiträge. 715. Die Elternbeiträge. 716. Die Elternbeiträge. 717. Die Elternbeiträge. 718. Die Elternbeiträge. 719. Die Elternbeiträge. 720. Die Elternbeiträge. 721. Die Elternbeiträge. 722. Die Elternbeiträge. 723. Die Elternbeiträge. 724. Die Elternbeiträge. 725. Die Elternbeiträge. 726. Die Elternbeiträge. 727. Die Elternbeiträge. 728. Die Elternbeiträge. 729. Die Elternbeiträge. 730. Die Elternbeiträge. 731. Die Elternbeiträge. 732. Die Elternbeiträge. 733. Die Elternbeiträge. 734. Die Elternbeiträge. 735. Die Elternbeiträge. 736. Die Elternbeiträge. 737. Die Elternbeiträge. 738. Die Elternbeiträge. 739. Die Elternbeiträge. 740. Die Elternbeiträge. 741. Die Elternbeiträge. 742. Die Elternbeiträge. 743. Die Elternbeiträge. 744. Die Elternbeiträge. 745. Die Elternbeiträge. 746. Die Elternbeiträge. 747. Die Elternbeiträge. 748. Die Elternbeiträge. 749. Die Elternbeiträge. 750. Die Elternbeiträge. 751. Die Elternbeiträge. 752. Die Elternbeiträge. 753. Die Elternbeiträge. 754. Die

Reichskonferenz der Forstarbeiter

Am 15. und 16. Mai fanden sich zum erstenmal seit dem Bestehen des Deutschen Landarbeiterverbandes Delegierte der Forstarbeiter aus allen Gauen des Reiches in dem feierlich geschmückten Saal des Gewerkschaftshauses in Jena zusammen zur Beratung der besonderen Berufsinteressen der organisierten Forstarbeiter. Die weittragende Bedeutung, die dieser Konferenz beizumessen ist, dokumentiert die Tatsache der Anwesenheit von Vertretern zahlreicher Regierungsbehörden, u. a. des Preussischen Landwirtschaftsministeriums und der thüringischen Staatsregierung. Im Vordergrund der erfolgreich verlaufenen Tagung stand ein an interessanten Gesichtspunkten reichhaltiges Referat des Vorstandsmitgliedes Wilhelm Bernier über die im gegenwärtigen Zeitpunkt einer besonderen Bedeutung beizumessende Frage

„Der deutsche Wald“

als Gemeingut des Volkes und seine Bewirtschaftung durch den Staat. Ausgehend von der Feststellung der Bedeutung der Forstwirtschaft für unser gesamtes Wirtschaftsleben und insbesondere für die Durchführung der unsrerseits durch Unterzeichnung des Friedensvertrages anerkannten Verpflichtung der Wiedergutmachung, entwarf der Referent ein Bild von dem Umfang der Benachteiligungen, die der Volksgemeinschaft durch die in privater Hand liegende Bewirtschaftung der Forsten erwachsen und erbrachte den Nachweis der Notwendigkeit der Ueberführung dieses wichtigen Faktors in die Gemeinwirtschaft. Ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl des Volkes wird heute von mancher Seite in frivolster, von nackter Gewinnlust getragener Weise ein Raubbau an unseren Waldbeständen getrieben, der die Grenzen auch der weitestgehenden Rücksichtnahme übersteigt. Waldbestände, deren Schlagreife erst in Jahrzehnten gegeben ist, werden heute zum Einschlag gebracht im Interesse der Ausnutzung der gegenwärtig auf dem Holzpreismarkt herrschenden günstigen Preisconjunktur. Unerfessliche Naturwerte werden auf diese Art vernichtet zum Nachteil insbesondere der schaffenden Volkes, dem seine Erholungsgebiete entzogen werden. Die Not des Volkes und die Erfüllung der der Forstwirtschaft übertragenen Verpflichtung verlangt die Herbeiführung der rationalsten Bewirtschaftungsweise, die aber nur durch Ablösung der privaten Bewirtschaftungsmethode durch Unterstellung unter Staatsaufsicht und Ueberführung des Waldes in Gemeingut des Volkes gewährleistet erscheint. Die Forderung der

Verstaatlichung aller Wälder Deutschlands

ist mithin vollumfänglich und sollte, wenn man sich alleseitig auf das für die Allgemeinheit überaus Notwendige einigen würde, von allen einsichtigen Menschen befürwortet werden. Ein Unrecht gegenüber der Allgemeinheit ist es, wenn es Privatwaldbesitzern möglich ist, Jahr für Jahr Millionen Ueberschüsse aus den Wäldern, die eigentlich dem gesamten Volke gehören, herauszuholen können.

Bei der großen Notlage, in der sich das deutsche Volk befindet, ist es unverantwortlich, daß fast die Hälfte aller Wälder nicht so bewirtschaftet wird, daß der größtmögliche Nutzen dabei herauskommt. Volkswirtschaftlich ist also die Forderung vollumfänglich berechtigt, wenn wir verlangen, daß aller Wald in den Besitz des Staates übergeführt wird, um eine pflegliche Behandlung zu ermöglichen. Die Ueberschüsse der Staatsforsten fließen in die Staatskasse und nehmen der Gesamtbevölkerung einen erheblichen Teil der Steuerlasten ab. So hat z. B. der Freistaat Sachsen im Jahre 1919 einen Reinertrag von 36 205 638 M. Der Freistaat Baden hat unter seinen Gesamteinnahmen im Jahre 1912 einen Betrag von 76,6 Millionen Mark, die als Reinertrag der Forsten gebucht werden konnten. Bayern schließt mit einem Reingewinn von 574 Millionen Mark aus den Staatsforsten im Etatjahre 1920 ab. Die Staatsforsten in Anhalt hatten im Etatjahr 1918/19 einen Reinertrag von 3 322 742 M., im Jahre 1917/18 einen solchen von 2 838 363 M. Dies bedeutet in einem Jahre eine Steigerung des Reingewinns um über 4 Millionen Mark. Diese Einnahmen sind aber nicht der alleinige Vorteil, den die Bevölkerung von der staatlichen Bewirtschaftung der Wälder hat. Fast alle staatlichen Forsten haben der minderbemittelten Bevölkerung das Brennholz zu einem bedeutend niedrigeren Preis geliefert. Die Arbeiter haben an der Uebernahme der Forsten durch den Staat ein ganz besonderes Interesse.

In allen Staatswaldungen

sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach einem Tarif geregelt, der zwischen der Organisation und den Staatsforstverwaltungen abgeschlossen wurde. In den Privatbetrieben fehlen die Tarife zum allergrößten Teil. In der letzten Zeit haben allerdings die Waldbesitzer ihren früheren Standpunkt auch aufgeben müssen, und sind in einigen Kreisen und Provinzen heute ebenfalls für die Privatwaldbetriebe Tarife abgeschlossen.

Zusammenfassend würde die Uebernahme sämtlicher Waldungen durch den Staat für die Gesamtbevölkerung folgende Vorteile bringen:

1. eine bessere pflegliche nachhaltige Bewirtschaftung und Behandlung des Waldes und somit die Erzielung eines größeren Holztrages,
2. eine Steigerung der Einnahmen des Staates, wodurch die Steuerzahler gewaltig entlastet würden,
3. Einwirkung auf die Regulierung der Holzpreise,
4. würde der Verkauf von Waldgrundstücken zu Bucherpreisen und die Verschlebung von Holz in das Ausland beseitigt werden.

Ueber die Frage der „Betriebsräte und ihre Bedeutung in der Forstwirtschaft“ referierte der Gauleiter Böden, Hildesheim. Die Ueberführung des Waldbesitzes in Gemeingut des Volkes erfordert in erster Linie Entlastung größtmöglicher Aktivität der in der Forstwirtschaft tätigen Betriebsräte. Zu überwinden gilt es den besonders seitens der forstwirtschaftlichen Be-

triebsinhaber gegen die Gewinnung des Mitbestimmungsrechtes in dem Produktionsprozeß durch die Betriebsräte gerichteten Widerstand. Die erfolgreiche Durchführung dieses, einer Hartnäckigkeit nicht entbehrenden Kampfes erfordert intensivste Anlehnung an die gewerkschaftliche Organisation. Die Arbeiterschaft verlangt

Erhebung vom Objekt zum Subjekt

unserer Volkswirtschaft. Die Arbeiterschaft kann und wird sich mit ihrer bisherigen Rolle, welche sie zur mechanischen Lohnarbeit verurteilt, nicht zufriedengeben. Auch gegen die heftigsten Widerstand der Unternehmer, trotz aller sonstigen in den Eigenheiten der Wirtschaft begründeten Hemmnisse, wird die Arbeiterschaft nicht ruhen, bis die Sozialisierung unserer Volkswirtschaft durchgeführt ist. In diesem Streben das wichtigste Werkzeug der Arbeiterschaft zu sein, das ist die gewaltige Bedeutung der Betriebsräte.

Das Problem der „Entwicklung und tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Forstarbeiter“ fand durch den Gauleiter Reichdittsch, München seine Behandlung. Den Willen der Forstarbeiter-schaft in bezug auf die Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse faßte der Referent in nachstehenden Forderungen zusammen:

1. Gewährung der achtstündigen Arbeitszeit in Betrieben, in denen bisher dieselbe noch nicht zur Einführung gelangte.
2. Gleichstellung in der Lohnzahlung mit den anderen Staatsarbeitern.
3. Gewährung eines Urlaubs, steigend nach Dienstjahren bis zu drei Wochen.
4. Gewährung einer Vergütung für Werkzeugbenutzung.
5. Beschaffung von Unterkunftsmöglichkeiten durch Zurverfügungstellung von Schulhütten.
6. Zahlung des tariflichen Zeitlohns für gefehlliche Feiertage in der Woche.
7. Vorzugsberechtigung bei Abgabe von Waldwiesen und Pachtländ.
8. Anerkennung als Facharbeiter und Gleichstellung in der Arbeiterversicherung.

Die Diskussion ergab weitestgehende Uebereinstimmung der Auffassung der Delegierten mit den seitens des Referenten propagierten Gedankengängen.

Die deutsche Forstarbeiter-schaft hat somit durch die Reichskonferenz ihren einmütigen Willen und ihre Bereitwilligkeit zur opferfreudigen Mitarbeit an dem Wiederaufbau unseres daniederliegenden Wirtschaftslebens dokumentiert, verlangt aber die Würdigung und Schätzung ihres Willens und die Schaffung eines Arbeitsverhältnisses, das sie zu frei schaffenden Menschen im freien Staat erhebt.

Tagung der entschiedenen Schulreformer.

Frankfurt a. M., 18. Mai.

In der Pfingstwoche tagte am 17. und 18. Mai im Bürger-saal des Frankfurter Rathauses der Bund entschiedener Schulreformer, auf dem zu den wichtigsten Schulproblemen Stellung genommen wurde.

Das Hauptthema der Tagung: „Das Werden der neuen Schule“ behandelte Prof. Paul D. Reich, Berlin. Er wandte sich gegen das Stipendien- und Freistellenwesen und verlangte die Einführung einer Bildungs- und Kultursteuer. Die Erziehungsfragen gingen nach den Lehrern in erster Linie die Eltern an. Diese aufzuklären sei die Hauptaufgabe der Schulreformer. In der Bewegung für die neue Schule seien die Jugendbewegung und das Proletariat Hauptfaktoren. Die von den Schulreformern geforderte Schule könne nicht als etwas Fertiges und Endgültiges hingestellt, aufgebaut werden, sie könne nur im Maße und zum Zwecke der Wirtschaftsreform, mit dem geistig-geistlichen Reife des Volkes, als seine Voraussetzung und seine krönende Folge, wachsen und werden. Das Werden der neuen Schule solle nicht durch gewaltsamen, zentralisierten Zwang, sondern durch die Betätigung der lebendigen Kräfte erfolgen. In den Schöpf der Welt zu führen, ist die Aufgabe des entschiedenen Schulreformers. (Beifall)

Als Ergänzung dieses Vortrags war anzusehen ein Referat von Karl Göhe, Hamburg über „Die produktive Gemein-schaftsschule“. Göhe ist ein begeisterter Fürsprecher der neuen Schule und zeigte sich als großer Idealist, der aus den Erfahrungen des Lebens schöpft. Wollte man zu einer Schulgemeinschaft kommen, müsse man diese Jugend, ihre Kräfte und ihre Seele gewinnen. Sehr entschieden verwarf der Redner das Prägelsystem, das die Art an der Wurzel jeder neuen Erziehung bedeute. Die neue Schule hat von dem Grundfalsch auszugehen, daß Denken und Tun übereinstimmen. Es muß gebrochen werden mit der inneren Unwahrhaftigkeit, daß Lehren und Leben verschieden sind. In der produktiven Gemeinschaftsschule soll der Schüler nicht Objekt, sondern Subjekt sein. In der heutigen Schule geht alles nach Vorschrift. Weil wir diese Schule ändern wollen, nennen wir uns entschiedene Schulreformer. Die neue Schule ist im Werden, sie wird kommen, wenn man sich auf dem Boden der Arbeit findet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall)

Der Kongreß befaßte sich hierauf mit dem Entwurf eines Reichsschulgesetzes. Es wurde hierzu folgender Beschluß gefaßt:

„Die Pfingsttagung 1921 des Bundes entschiedener Schulreformer erhebt Protest gegen den Entwurf eines Reichsschulgesetzes zur Ausführung des Art. 146,2 der Reichsverfassung. Die Annahme und Durchführung dieses Entwurfs würde das deutsche Schulleben in die schlimmsten Zeiten der konfessionellen und bundesstaatlichen Zerrissenheit zurückwerfen, würde das Werden der Einheits- und Arbeitsschule im Sinne der Art. 148 und 146,1 hemmen und stören und unbedingt zu

Stückwerk führen. Statt die Schule fortzubilden und aufzubauen nach den Befehlen einer sich selbst gestaltenden Volksgemeinschaft mit den Forderungen der sozialen Persönlichkeitsbildung, will man sie fernhin von der Konfessionalität beherrschen und zersplittern lassen. Dieses Gesetz würde alle Entwicklung und allen Willen zur deutschen Einheit, zur Volksgemeinschaft, zu wirklicher produktiver Schulreform, zur Genossenschaftskultur unterbinden. Der geordnete Schulbetrieb muß umschrieben werden gemäß der höchsten Möglichkeit, darf nicht so herabgeschraubt werden, daß durch die Konfessionalisierung Klassen- und Klasseninteressen sich auf Kosten der Volksgemeinschaft schütten können. Die in Frankfurt a. M. verammelten entschiedenen Schulreformer verlangen, daß dieser Gesetzentwurf verschwinde und daß der Neuaufbau des Schulwesens in einem anderen Gesetzentwurf gemäß seiner inneren Gefährlichkeit vorgenommen werde.“

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Kawerau-Charlottenburg über „Den Geschichtsunterricht“. Er stellt als Methode des Geschichtsunterrichts auf: Ausgangspunkt vom Kinde und von der Gemeinschaft. Beobachtung der Umwelt; Erarbeiten des Stoffes. Keine Suggestion, keine ewigen Aufgaben oder Gedächtnisdrill, sondern Forschungsaufgaben. Keine Reihtheit, sondern Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit. Das Ergebnis dieses Unterrichts sei freies Menschentum.

Wirtschaft

Die Aufbringung der Wiedergutmachung.

Die SWK. macht in ihrer wirtschaftspolitischen Rundschau folgende Anregungen zur Aufbringung der Verpflichtungen an die Entente:

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch die Uebernahme der von der Entente geforderten Leistungen, die im Minimum auf 3,25 Milliarden Goldmark jährlich berechnet werden, wirtschaftspolitisch den schwersten Druck erzeugen müssen. Denn diese 3,25 Milliarden bedeuten bei unserer Papierwährung rund 48,75 Milliarden, die aus der deutschen Wirtschaft aufgebracht werden sollen. Unser Einnahmen aus Zinsen, Verbrauchsteuern und Steuern sind im Etat 1920 mit 38 Milliarden veranschlagt; sie langen nicht einmal für den Bedarf des Reiches, denn wir werden mit einem Defizit von 70 Milliarden abschließen. Aus tausenden Einnahmen ist also der Posten, den die Entente fordert, in den nächsten Jahren nicht zu decken, wir müssen nach neuen Einnahmen Umschau halten. Die Entente hat uns einen Weg gewiesen; sie will neben den 2 Milliarden Goldmark, die wir, ganz einerlei woher, aufbringen sollen, 25 Proz. vom Wert der Waren in Anspruch nehmen, die wir an das Ausland liefern. Sie verlangt aber, daß der Exporteur diesen Betrag von der deutschen Regierung zurückerhält. Damit gelangen wir wieder an den deutschen Steuerzahler, der nun abermals auf seine Leistungsfähigkeit geprüft werden muß.

Viel wird bei dieser Prüfung nicht herauskommen, denn die Steuergrube wird keine großen Andrehungen mehr vertragen können. Wir werden wohl zu keinem anderen Mittel greifen können, als dem einer Verpändung unserer Grundbesitzes, ähnlich dem, wie es unseren österreichischen Freunden bereits ergangen ist. Natürlich darf der ländliche Grundbesitz dabei nicht frei bleiben. Die großen industriellen Unternehmungen müssen durch fest verzinsliche Obligationen ihren Beitrag liefern, um auf diese Weise die 25 Proz. der Ausfuhrabgabe freizubekommen. Daneben muß der verschwenderrischen Dividendenpolitik ein Ende bereitet werden, indem die Ausschüttung einer Dividende über 5 Proz. mit einem steigenden Anteil der Finanzverwaltung bedacht wird. Nur durch einen entschiedenen Zugriff in das kapitalistische Getriebe besteht die Möglichkeit, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Inzwischen wir nach einigen Wochen vor demselben Dilemma und der Spießfahrt mit dem drohenden Einmarsch beginnt von neuem. Das Vermögen in Grund und Boden wurde vor dem Kriege auf 70 bis 100 Milliarden Goldmark, der Bergwerteschatz auf 6 Milliarden Goldmark geschätzt. Diese Wertung ist nur ein ungefährender Anhalt, sie liegt weit zurück und ist offenbar viel zu gering. In industriellen Aktiengesellschaften waren rund 20 Milliarden Mark angelegt, die zu einem erheblichen Teile jetzt auf ihren Papierwert gebracht sind. Für den ländlichen Grundbesitz ist die Belastung erträglich, da die Hypothekenschuld während des Krieges sehr gemindert ist. Die Verteilung der Kosten kann natürlich keine gleichmäßige sein.

Es ist klar, daß diese Belastung mit einer Steigerung der Warenpreise einhergehen wird. Aber wie wir auch das Problem, aus unserer Volkswirtschaft jährlich 48 Milliarden Mark herauszuholen, lösen, immer werden wir die Warenpreise hinausschrauben und damit Abwärtswirrigkeiten schaffen, die die gegenwärtige Krise verschärfen; also vermehrte Arbeitslosigkeit und Geschäftsstörung, deren Ueberwindung erst für später zu erwarten ist. Mit diesen sehr trüben Aussichten treten wir an die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen heran.

Carl Lindström, H.-G., Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß nach reichlichen Abkürzungen die Verteilung einer Dividende von 20 Proz. wie im Vorjahre vorzuschlagen.

R. u. G. Müller, Speisefeld H.-G., Neufßa. Der Aufsichtsrat schlägt 20 Proz. Dividende vor, wozu noch „aus zurückgezahlten Steuern und freigeordneten Prozenterträgen“ ein Bonus von 10 Proz. kommt, so daß die Ausschüttungen zusammen 30 Proz., das Doppelte des Vorjahrs, betragen.



SOENNECKEN
BONNA-FEDER

Überall erhältlich
F. SOENNECKEN • BONN • Berlin W, Taubenstr. 16-18

WARNUNG!

Eine Smith Premier-Schreibmaschine Modell X, Nr. 71758 ist gestohlen worden. Vor Ankauf derselben wird gewarnt. Für die Herbeischaffung der Maschine oder den Nachweis des Diebes wird angemessene Belohnung bezahlt. Mitteilungen über den Verbleib der Maschine oder den Nachweis des Täters nimmt die Kriminalpolizei SW 48, Wilhelmstr. 29, entgegen

Geldschrank

gebrauchten, feuerfest u. diebstahlsicher, zu kaufen gesucht.

Preisangebote mit Größenangabe unter „O. 22“ an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Jagdgewehre, Automatische Pistolen u. a. Ankauf, Verkauf, Umtausch Gewehr-Feuert. Berlin Gustav Rätzel, W. 8, Markgrafenstr. 50.

Holzdrehbänke

für Fuß- und Kraftbetrieb, allein, Lagerholz, gebraucht, gut erhalten, verkauft

G. Müller, Gummiwarenfabrik, Berlin-Weißensee, 12927

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin, N. 54, Cinenstraße 83-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telephon: Amt Köpen 185, 1299, 1967, 9714

Sonntag, den 21. Mai 1921, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15, Saal 1:

Außerordentliche Versammlung der Bauklemper und Klempner für Gas- und Wasseranlagen.

Tagungsordnung: 1. Bericht über die bisherigen Tarifverhandlungen, 2. Diskussion, 3. Brandanmeldungen.

Sonntag, den 22. Mai 1921, vormittags 10 Uhr:

Branchen-Versammlung der Emailer und verwandten Gewerbe im Dresdner Garten, Dresden Str. 43, Ecke Weinstr.

Tagungsordnung: 1. Bericht von unserer Lohnbewegung, 2. Stellungnahme dazu, 3. Brandanmeldungen und Bericht.

Sonntag, den 22. Mai 1921, vormittags 9 Uhr, bei Wolfshäger, Adalbertstr. 21:

Außerordentliche Versammlung der Jaunausteller Groß-Berlins.

Die Vertrauensleute sind hierzu besonders eingeladen.

Achtung! Die nächste Achtung!

ordentliche Generalversammlung

Wir unsere Verwaltungsstelle findet am Montag, den 4. Juli d. J., statt. Beiträge dazu müssen bis spätestens 6. Juni in Händen der Ortsverwaltung sein.

Die Ortsverwaltung.

M. & P. Uder, S6. 16, Engelstr. 5
Zigaretten, Kau-, Rauch- u. Schnupftabake
L. A. Hauwac er • Gulclarb • Landfried • Eiken • Paulino Oldenkott. • Geflücht 2 u. 3-5 Uhr. Moritzpl. 3014, 13320

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
Mona Lisa
7 Uhr

Schauspielhaus
Peer Gynt
6 1/2 Uhr

Deutsches Theater
7 1/2 U.: Potasch u. Perlmutter
5b, 7 1/2 U.: Potasch u. Perlmutter

Kammerspiele
5 Uhr: Mesalliance
5b, 8 Uhr: Mesalliance

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 1/2 U.: Ein Sommernachtsraum
(II. Abteilung & Abend)
5b, 7 U.: Sommernachtsraum
(Auß. Abonnement)

Theater I. d.
Königgrätzer Str.
7.30 U.: Rugby
Sonnabend und Sonntag
Maria Orska,
Bildt, Riemann:
Mit dem Feuer spielen
dazu: Satans Maske

Berliner Theater:
Allabendlich 7.30 Uhr
DAS
Milliarden
SOUPER

Hilde Wörner, Ralph
Arthur Roberts, Uchi
Eileot, Herbert Kiper,
Paul Rehkopf

Komödienhaus:
Allabendlich 7.30 Uhr:
Der blonde Engel
von Robert Winterberg
Paul Heidemann u. G.
Josefine Dora v. Staatsh.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Jionka
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Tosca
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Reigen
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Arnold Rieck in
Die spanische Pflanze
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
Neues Operetten-Theat.

7 1/2 Uhr: American-Girl
Neues Volkstheater
7 Uhr: Jugendfreunde
Schiller-Theat. Charl.

7 1/2 U.: 100 000 Taler
Schloßpark Theat.
Steglitz, Schloßstraße 48

7 1/2 Uhr: Timon
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Mascottchen
Th. am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Morgen wieder lustig!
Th. I. d. Kommandantenstr.

7 1/2 Uhr: Die goldene Freiheit
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Der Traum vom Glück
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Scheidungsreise

Residenz - Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das
Privileg
Sonntag 4 U.: Das Privileg

Trianon-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Am Teetisch
Alfred Abel
Oly Boehelm
Georg Alexander
Sonntag 4 U.: Am Teetisch

Kleines Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Nur ein Traum
Sonntag 4 U.: Nur ein Traum

Komische Oper
Operaspielzeit
Täglich 7 1/2 Uhr
Alt-Heidelberg
Oper von Pacchierotti
Stg. 3 1/2 U.: Der Barbier v. Sevilla

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 6 1/2 Uhr:
Die Schönste v. allen
Operette 1.3 Akt. v. Jean Gilbert
Varieté-Sensationen

Potsdamer Str. 28
Fern Andra
im Drama
Die treibende Kraft
Turmstr. 12
Das Floß der Toten
Alexanderpl.-Pass.
Carola Toelle
in Hazard
Friedenau, Rheinstr. 14
Der große Chef
I. Teil:
Stuart-Webbs
Detektiv-Film

Behrenstraße 54
Präzis 7 1/2 Uhr
12 Mal-Aufführungen

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7 Uhr: Der Bauer als Millionär
Lessing-Theater
Heute bis Montag
7 1/2 Uhr: Rosenmontag
Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die selbige Exzellenz
Adalbert, Junkermann, Böllner

Rose-Theater
Wo die Schwalben
nisten

APOLLO
THEATER
7 1/2 U. u. 10 U. u. 11 1/2 U.
Allabendlich:
Natura-
Italiische Neuheit
Im
Reiche der
Venus
mit 25
bemalten
Frauen
(ausl. Sensations-
neuheit)
Einstudiert von
Georges Blaivalet
Außerdem Gastspiel
Afra
die weltberühmte
Wahrsagerin
und weitere Mal-
Sensationen
Sommer-Preise!

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 U.
Nur noch ein-e Auführungen
des Schlager-Volksstückes
Bollich & Sohn
Volkstümliche Preise.

Passage-
Theater
Unter den Linden 22/23
Dir. M. Soliman.
2 Aufführungen 2
Die Schredensucht
im Hause Carl
Großes Detektivabenteuer
in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Heinrich Schroth
Gustav Adolf Semmler

Wenn Frauen lieben
Der Geisterseher
Spann. Drama in 4 Akten
In den Hauptrollen:
Hilja Giermont
Josef Peterhans

Folles Caprice
Ecke Friedrich-u. Linienstraße
Täglich 8 Uhr:
Das neue Fräulein
Das weiße Blatt
Der ledige Ehemann
mit Ferd. Grünecker.

WINTERGARTEN
Varieté - Spielplan
Rauchen gestattet!

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 6 1/2 Uhr:
Die Schönste v. allen
Operette 1.3 Akt. v. Jean Gilbert
Varieté-Sensationen

BTL
Potsdamer Str. 28
Fern Andra
im Drama
Die treibende Kraft
Turmstr. 12
Das Floß der Toten
Alexanderpl.-Pass.
Carola Toelle
in Hazard
Friedenau, Rheinstr. 14
Der große Chef
I. Teil:
Stuart-Webbs
Detektiv-Film

CIRCUS BUSCH
7 U. Circus-Sensationen
Serpentin-Ballett u. Pferde
Das denk. Pferd
Droll. Hundepensonat
Der Jiu-Jitsu-Meister
8 1/2 U. Ein berühmter Gast 8 1/2 U.
KONRAD GEBHARDT
v. Dt. Schauspielh. Hambg.
im Manège-Schaustück
Krone u. Fessel!
Sonnt. 3 U. 1 eie. Kind frei
Vvkt. Wertheim u. Circ.-K.

Theater am Kottbusor Tor
Tägl. 7 1/2 u. zu halben
Preisen Sonntag
nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger
D. vollständig neue
Mal-Programm

Reichshall.-Theater
Allabendlich
7 1/2 Uhr
Stettiner
Sänger

Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Circus Carl
Hagenbeck
Neue Königstraße
(am Alexanderplatz)
Riesen-Programm
Täglich 7 1/2 Uhr
auch Sonnt. nachm. 3 U.
Vvkt. Tietz u. Circusk.

SCALA
LUTHERSTRASSE
Tägl. 7.30
Varieté
in
höchster
Vollendung!

Admirals-Palast
7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Schau-Burg
Königgrätzer Str. 121.
Heute abend 6 1/2 Uhr:
Herrnfeld - Premiere.
Direktor
Anton Herrnfeld
als Brady
in der kollesten aller
Herrnfeld-Komödien.
„Es lebe das Nachtleben“
Folgen einer Separé-Affäre
in 2 Akten.
Vorher ab 7 Uhr
Das sensationelle Film-Programm.

1/2 Stunde befristete Garantie (jede
Stunde)
Läuse-Plage
auch Flöhe sowie Brut (Nisse)
bei Mensch und Tier nur mit
Garantierter sicher wirksamer Radikalmittel gegen
Wanzen | Schwaben | Holzwurm
Edolda B | Edolda C | Edolda D

Zu beziehen durch die Erste Weltb. Anzeiger-Vertriebsst. u.
Rezeptions- u. Briefk. G. H. H. in Berlin in folgenden
Programmen: NW. Odestr. Waldenstr. 18, Ecke Waldstr.;
Sommer, Havelberger Straße 11 (Stephanpl.). N. Franz.
Reinholdstr. 119, nahe Weddingpl.; Knappe, Reinhold-
dorfer Str. 88; Humboldt-Dr., Brunnenstraße 99, nahe
Gehlsbdr.; Ammann, Invalidenstr. 33, nahe Charlottenstr.;
Sange, Brunnenstraße 137; Medizinal Dr. Ludwig, Schön-
hauser Allee 86 (Ecke Carmen-Platz-Str.); Gauerland, Schie-
mannstr. 18, NO. Klopisch, Lützowstraße 8, n. Prenzlauer Str.;
O. Andread-Dr., Al. Andreadstr. 12; Gladen-Dr., Peters-
burger Str. 83, Waldenplatz; Plesch, Grünberger Straße 7
(Bogengasse Platz); SO. General-Dr. und Sanitätsrat Dr.
bei Südostend, Dresdenstr. 18, am Oranienplatz; Berger,
Büchsenstr. 13, S. Lehre, Rothenturm Damm 81/82, am hohen-
tor u. Spandauer Str. 10, Weidstr. 1, Südliches Tor
W. 2. Dora, Dittichstr. 46, Ecke Potsdamer; Wilhelms-Dr.,
Hilfenstr. 84, Ecke Potsdamer; Charlottenburg: Stephan-
Dr., Wilhelmsdorfer Straße 155; Wilhelmsdorf; Eberlin,
Hilfenstr. 84, Ecke Invalidenstr. Schöneberg: Eberlin,
Südstr. 91, am Rathaus; Krenscholtz; Hermann-Dr.,
Berliner Str. 83, Ecke Dorffeldstr.; Reußlin; Zentral-Dr.,
Weddinger 65, am Rathaus; Trebst; Stern-Dr., Elsen-
straße 108, n. Bahnhof; Baumhüttenweg; Rehr, Baum-
hüttenweg 15/16, Oberhanselstraße; Wilhelms-Dr., Wilhelm-
straße 41, Südend; Deimrich, Franzfurter Allee 257;
Weißensee: Grünstr. 2, Berliner Allee 19; Gantow:
Dann, Große Straße 40, Reinholdstr. 19; Töllrich,
Hilfenstr. 107; Fegels, Hagenstr., Berliner Straße 93;
Spandau: S. Hagenstr. 4, Markt 9; G. G. Schin-
welder Str. 80, General-Dr. und Pöhlnerland H. Mattis,
N. Rohmannallee 78, Bettlers Wälderstraße gesucht.

Edolda für Wunden u.
Saar ungeschädlich

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Edelmetall u. edelmetallhaltige Abfälle
in
Bruch und Abfällen jeder Form taufst ständig
Scheideanstalt Fr. Urbachek,
Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 23.
Bogendamm 1853.
Zentrum 4308

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Demnächst erscheint!
Band 13 der Bibliothek der Kommunistischen Internationale:
N. Bucharin und E. Preobraschensky
Das ABC des Kommunismus
Aus dem Inhalte: Entwicklung und Untergang des Kapitalismus: 1. Unser
Programm / 2. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung / 3. Die Entwicklung der
kapitalistischen Gesellschaftsordnung / 4. Kommunismus und Diktatur des Proletariats /
5. Wie die Entwicklung des Kapitalismus zur kommunistischen Revolution führte /
6. Die Zweite und die Dritte Internationale. / Die Diktatur des Proletariats und
der Aufbau des Kommunismus: 1. Bedingungen der kommunistischen Aufbau-
tätigkeit in Rußland / 2. Die Sowjetmacht / 3. Die nationale Frage und der Kom-
munismus / 4. Das Wesen der Revolution der Kommunisten / 5. Proletarische Gerichts-
barkeit / 6. Schule und Kommunismus / 7. Religion und Kommunismus / 8. Die
Organisation der Industrie / 9. Organisation der Landwirtschaft / 10. Organisation
der Verteilung / 11. Organisation der Banken und die Geldzirkulation / 12. Die
Finanzen im proletarischen Staate / 13. Programm der Kommunisten in der Wohnungs-
frage / 14. Arbeiterschutz und soziale Fürsorge / 15. Schutz der Volksgesundheit.
376 Seiten Preis 8 M. (geb. 15 M.), Organisationspreis 5 M.
Bestellungen sind zu richten an die 347b*
Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nfl. Louis Cahnbley, Hamburg 11

Werden Umsatz seines
steigern und den Kundenkreis erheblich
erweitern will, bedient sich des
VORWARTS mit bestem Erfolg!

Dr. med. Meyenberg G.m.b.H., a. d. Potsd. Br.
Potsdamer Straße 27 b.
Neuartige Behandlg. aller Geschlechtsleiden und Frauen-
leiden nach 14 D.-R.-Patenten bes. in veralteten Fällen,
Verengung, Fäden i. Urin, Schmerzlos u. bei gewöhnlicher
Lebensführung. Blutuntersuchung, Salvarsan. Das
Buch: Sichere Heilung der Syphilis 10 Mark. Univer-
salsalbe für Frau 2 Mark. Prospekt kostenlos.
Damenzimmer. 11-1, 5-7, Sonnt. 11-1 Uhr. 161/2

Spezial-Arzt
Dr. med. Grütering
Haut-, Harn-, Geschlechtsleid.
b. Männ. u. Frauen, Blutunter-
suchung, Invalidenstraße 35, Ecke
Chausseestr. Steff. Bf. Spr.
wochenttäglich 11-1, 4 1/2-1/2.

Homöopath. Institut
Haut-, Harn- u. Geschlechtsleid.
Spez. berat. Fälle bei Anämie,
Nerv. u. (Schmerzlos) Behandlg.,
möglichst ohne Berufsunfähigkeit
G. School, Neue Königstr. 56,
am Hagenbergplatz.
Sprechz. 10-12, 4-5, 10-12

Spezial-Arzt
Dr. Scotti, Rosenhallerstr. 69-70
für alle Geschlechts-, Haut-,
Harn-, Frauenleid., Syphilis-,
Salvarsan-Kuren, Blutunter-
suchung. Damen separat. 10-1, 5-7.

Flügel
vollständig, mittelpreisig, schwarz,
in tadellosem Zustande, verlei-
hert zu verkaufen. Dammstr. 12,
Bogendamm 12, Befähigung 5-8.

Montenapologie, Berufs-
leitung jeder Art, Einzelberuf
u. Fabrikberufe, Orientierung,
Wohnungsbau, 131V, 9-12, 4-7

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

Edelmetall u. edelmetallhaltige Abfälle
in
Bruch und Abfällen jeder Form taufst ständig
Scheideanstalt Fr. Urbachek,
Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 23.
Bogendamm 1853.
Zentrum 4308

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Wanzen und Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan.

Erfolg verblüffend, Kinder, answ. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung. Erhältl. I. all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herrn A. Groesbe, Berlin, Königgrätzer Str. 49

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

die für die nächste Nummer
bestimmt sind, müssen bis um
5 Uhr nachmittags in der Haupt-Exposition des
Vorwärts, Berlin SW. 69, Lindenstraße Nr. 3,
abgegeben werden. Diesbezügliche Anzeigen
9 Uhr bis abends 5 Uhr ununterbrochen geöffnet

C. A. HERPICH
SÖHNE
Berlin W 66,
Leipziger Str. 9-11.

Konservierung
gegen
Mottenschaden

Wert der uns übergebenen
Konservierungs-Gegenstände

1900: Mark 2 255 000
1905: Mark 4 225 000
1910: Mark 8 500 000
1915: Mark 16 500 000
1920: Mark 150 000 000

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen für Kinder 3 M., für Große 12 M.,
Verbandwatte 100 Gramm 2 M., Hautcreme 0,50, 1,50 M.,
Zahnpaste 1 M., Fieberthermometer 4, 5 M., Lanolin
20, 30 Pf., Butterbrotpapier 100 Blatt 3,20 M., Handwasch-
bürsten 30 Pf., Klopappier Rolle 1,50, Crepp 2,50 M.,
Damenbinden Duz. 2, 3, 5, 6 M., waschbare Stück 3,80 M.,
Alle Hygiene-Artikel, Hausmittel, III. Liste gratis
und fr. Versand A. Maas & Co., Berlin, Markgrafenstr. 84, a.
auswärts sofort

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen für Kinder 3 M., für Große 12 M.,
Verbandwatte 100 Gramm 2 M., Hautcreme 0,50, 1,50 M.,
Zahnpaste 1 M., Fieberthermometer 4, 5 M., Lanolin
20, 30 Pf., Butterbrotpapier 100 Blatt 3,20 M., Handwasch-
bürsten 30 Pf., Klopappier Rolle 1,50, Crepp 2,50 M.,
Damenbinden Duz. 2, 3, 5, 6 M., waschbare Stück 3,80 M.,
Alle Hygiene-Artikel, Hausmittel, III. Liste gratis
und fr. Versand A. Maas & Co., Berlin, Markgrafenstr. 84, a.
auswärts sofort

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen für Kinder 3 M., für Große 12 M.,
Verbandwatte 100 Gramm 2 M., Hautcreme 0,50, 1,50 M.,
Zahnpaste 1 M., Fieberthermometer 4, 5 M., Lanolin
20, 30 Pf., Butterbrotpapier 100 Blatt 3,20 M., Handwasch-
bürsten 30 Pf., Klopappier Rolle 1,50, Crepp 2,50 M.,
Damenbinden Duz. 2, 3, 5, 6 M., waschbare Stück 3,80 M.,
Alle Hygiene-Artikel, Hausmittel, III. Liste gratis
und fr. Versand A. Maas & Co., Berlin, Markgrafenstr. 84, a.
auswärts sofort

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen für Kinder 3 M., für Große 12 M.,
Verbandwatte 100 Gramm 2 M., Hautcreme 0,50, 1,50 M.,
Zahnpaste 1 M., Fieberthermometer 4, 5 M., Lanolin
20, 30 Pf., Butterbrotpapier 100 Blatt 3,20 M., Handwasch-
bürsten 30 Pf., Klopappier Rolle 1,50, Crepp 2,50 M.,
Damenbinden Duz. 2, 3, 5, 6 M., waschbare Stück 3,80 M.,
Alle Hygiene-Artikel, Hausmittel, III. Liste gratis
und fr. Versand A. Maas & Co., Berlin, Markgrafenstr. 84, a.
auswärts sofort

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen für Kinder 3 M., für Große 12 M.,
Verbandwatte 100 Gramm 2 M., Hautcreme 0,50, 1,50 M.,
Zahnpaste 1 M., Fieberthermometer 4, 5 M., Lanolin
20, 30 Pf., Butterbrotpapier 100 Blatt 3,20 M., Handwasch-
bürsten 30 Pf., Klopappier Rolle 1,50, Crepp 2,50 M.,
Damenbinden Duz. 2, 3, 5, 6 M., waschbare Stück 3,80 M.,
Alle Hygiene-Artikel, Hausmittel, III. Liste gratis
und fr. Versand A. Maas & Co., Berlin, Markgrafenstr. 84, a.
auswärts sofort

Halb geschenkt
wegen Lagerüberfüllung, seltene Gelegenheits-
Wasserdichte Unterlagen

Regierung und USP.

In der unabhängigen Zeitschrift „Der Sozialist“ beschäftigt sich Rudolf Breitscheid mit dem Kabinett Birtz und seinem Programm. Breitscheid sagt zunächst den Demokraten einige unangenehme, jedoch durchaus zutreffende Wahrheiten, um sich sodann mit den Aussichten der gegenwärtigen Regierung zu beschäftigen. Er betont, daß der Eintritt der Streikmänner innerpolitisch einen „Triumph der wirtschaftlichen und politischen Reaktion“ bedeuten würde und fährt fort:

„Doch die Regierung hat nun eben keine Mehrheit. Gewiß, sie muß sich eine solche zu verschaffen suchen. Ist dieses Ziel aber nur durch die Anbiederung der Deutschen Volkspartei zu erreichen? Sollte es nicht naheliegen, daß sie sich nach links hin orientierte? Die Sozialdemokratie ist die stärkste der Gruppen, auf die sie sich stützt. Daß sie mitgemacht hat, läßt sich von ihrem Standpunkt aus zur Not verstehen. Es mußte ein Ministerium der Zustimmung geschaffen werden. Unbegreiflich und unverzeihlich aber wäre es, wenn sie die Sünden ihrer früheren Koalitionspolitik erneuerte oder gar in schlimmere verfiel. Sie könnte eine Rechtfertigung für ihren Eintritt finden, wenn sie jetzt all ihren Einfluß aufbietet, um dem Schiff einen Kurs zu geben, der sich von der bisher eingehaltenen Richtung wesentlich unterscheidet.“

Diese Ausführungen Breitscheids sind insofern beachtenswert, als sie eine geradezu glänzende Rechtfertigung der sozialdemokratischen Politik bedeuten. Auch dem Wunsch des Verfassers, den Kurs nach links zu steuern, kann die Sozialdemokratie vorbehaltlos zustimmen; nur darf nicht übersehen werden, daß dieser Linkskurs bisher noch stets an der ablehnenden Haltung der Unabhängigen gescheitert ist. Die Sozialdemokratie trat bekanntlich auch diesmal wieder an die Unabhängigen zwecks gemeinsamer Regierungsbildung heran, und wieder wurde das offene Ersuchen unserer Partei unter einem fadenscheinigen Vorwand von der USP. abgelehnt. Breitscheid sind diese Dinge ebenso bekannt wie uns, und man gewinnt den Eindruck, daß seine Worte an seine eigenen Parteigenossen gerichtet sind, um sie zu mahnen, endlich aus dem Stadium der unfruchtbaren Vegetation in das der praktischen Politik überzugehen. Einen großen Erfolg versprechen wir uns allerdings von seinen Mahnungen nicht.

Einheitsfront?

Herr Dr. Heim kommt in einem gegen seinen engeren Parteifreund Dr. Mayer gerichteten Artikel auf eine Erzählung des „Vaterland“ zurück, nach welcher der Botschafter Dr. Mayer eine in der Bildung begriffene Einheitsfront von Scheidemann bis Westarp durch seine Bewilligungsfreudigkeit gestört hätte.

Herr Dr. Mayer ist diesem Märchen schon entgegengetreten und wir fügen hinzu, daß in der sozialdemokratischen Fraktion niemals für eine solche Einheitsfront ein Wort gesprochen worden ist und deshalb auch niemand einen solchen Gedanken zurückzuweisen brauchte. Soweit sich das „Vaterland“ auf eine Unterredung zwischen Herrn Dr. Hergt und Genossen Löbe beruft, handelt es sich um einen Gedanken- gang, den Genosse Löbe in der „Volkswacht“ vom 25. April 1921 entwickelt hat, in der er schreibt:

Ich bin der Ansicht, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre Zustimmung zu so weitgehenden Verpflichtungen nur geben kann, wenn die Überzeugung ihrer Notwendigkeit über den Rahmen der eigenen Partei, auch über die jetzige Koalitionsregierung, hinaus, rechts und links geteilt wird. Die Unabhängige Sozialdemokratie hält die Unterschrift für nötig, aber auch die Deutschnationalen müssen vor die Frage gestellt werden, ob sie lieber die angedrohten Sanktionen in Kauf nehmen, als weitere Zugeständnisse zu machen. Es geht in der gegenwärtigen Lage unseres Landes nicht an, daß sie in der Hoffnung oder mit der Gewißheit, die übrigen Parteien würden es schon machen, sich selbst in die bequeme Stellung der Opposition begeben. Rein, Regierung und Sozialdemokratie können

Lagores Dank. Rabindranath Tagore hat die ihm aus Deutschland übermittelten Glückwünsche zu seinem Geburtstag und die Würdigung mit einer warmherzigen Dankagung beantwortet. Er sagt darin u. a.: „Die hochherzige Begehrung und Gabe, die mir aus Deutschland zugeht, ist für mich überwältigend in ihrer Bedeutung für mich selbst. Ich habe wirklich das Gefühl einer Wiedergeburt im Herz des Volkes dieses großen Landes, das mich als den Seinen angenommen hat. Deutschland hat mehr als irgendein anderes Land der Welt zur Erhellung und Erweiterung des Kanals beigetragen, der die Verstandes- und Geisteskräfte des Westens mit Indien verbindet; und die Huldigung aus Liebe, die Deutschland heute einem Dichter des Ostens aus freiem Willen dargebracht hat, wird diese Verbindungen, indem sie ihnen einen intimen und persönlichen Charakter verleiht, sicherlich noch vertiefen.“

Verfolgung von Expressionisten in Sowjetrußland? Der Volkskommissar für Bildungswesen Lunatscharski hat das Amt des Ehrenvorsitzenden des Allrussischen Dichterverbandes niedergelegt, da der Verband gegen die letzten Werke seiner Mitglieder Jessenin, Marienhof, Scherchenowitsch u. a., die zur expressionistischen Richtung der „Imaginisten“ gehören, keinen Einspruch erhoben habe, obwohl diese Dichtungen eine böswillige Verhöhnung des eigenen Talents der Dichter, der Menschheit und des heutigen Rußland darstellten. In einer Aufschrift an die „Iswestija“ erklärt Lunatscharski, die Dichter hätten ihre Begabung „in übertriebenen Schmutz gezeitert und prostituiert“ und kündigt eine gerichtliche Verfolgung der Verleger dieser Werke an, da sie illegalerweise ohne Genehmigung des Staatsverlages verlegt worden seien.

Nordlichterentwicklungen in Amerika. Eine Nordlichterscheinung von seltenem Glanz, die nach den Astronomen Amerikas von einem riesigen Sonnensturm herührt, hat gewaltige Stürme erzeugt, die in dem Elektrizitätsbetrieb des Nordostens der Vereinigten Staaten schwere Störungen hervorrief. So waren während mehrerer Stunden die Telegraphenverbindungen vollkommen gestört, auch die Telephonverbindungen an den verschiedensten Stellen nur mit den größten Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Auch auf die elektrische Beleuchtung wirkte das Nordlicht ein: in verschiedenen Städten wurden die elektrischen Lampen immer schwächer und erloschen in einem gegebenen Moment vollständig.

Kunst und Schule behandelt die Sondernummer der „Neuen Erziehung“ (Verlag Schwabtsche u. Sohn, Berlin), die der Rundschau der unabhängigen Schulreformer annähert. Die Beiträge sind größtenteils von namhaften Rezensenten, die auch in Landshut leben.

Nachschau. Bei Paul Galtzer wird Freitag eine Gedächtnis- ausstellung des Malers Eugen von Klaber eröffnet.

Theater. Elena Polewitskaja spielt Sonntag nachmittags 2½ Uhr im Deutschen Theater „Das letzte Valzer“ von Dikowitsch.

Ein neues Drama Ernst Toller. Ernst Toller hat in der Stellungnahme ein neues Bühnenwerk „Die Subditen“ vollendet. Es behandelt soziale Probleme aus der Zeit der Reichsingenieurkammern in England.

Eine Zeitschrift für Metallkunde. Die neugegründete Deutsche Gesellschaft für Metallkunde hat ihr Organ, die Zeitschrift für Metallkunde, neu aufgebaut und erweitert. Sie soll außer den Ausba- und Eigenschaften- lehre der Metalle auch das ganze Feld der metallisch-technologischen Verarbeitung umfassen und besonders die aufstrebende Entwicklung unserer Leichtmetalle und Leichtlegierungen zusammenfassen.

den Reichenschuldschein nur dann unterschreiben, wenn auch die Deutschnationalen erklären, daß es einen anderen Ausweg nicht gibt. Die furchtbaren Lasten der Zukunft müssen vom ganzen Volke getragen werden. Es darf kein Zustand eintreten, in dem eine Partei der anderen, eine Volksgruppe der anderen den Vorwurf macht, sie habe vermeidbare Lasten auf den Rücken unseres Volkes gelegt, neue Demütigungen auf sich genommen.

Die auswärtige Lage unseres Landes ist so verzweifelt, daß hier die oft mißbräuchlich verlangte Einheitsfront in Wirklichkeit treten muß. — gemeinsam müssen wir den Druck der Feinde tragen, wenn der letzte Versuch scheitert; gemeinsam müssen wir die Verpflichtungen erfüllen, wenn sie uns vor dem äußersten bewahren sollen, gemeinsam muß auch die Verantwortung für belides getragen werden! Und die Zusage, über 200 Milliarden Mark zu leisten oder auch nur zu verzinsen, darf und kann sich nicht auf die Hoffnungen stützen, die deutschen Arbeiter des Kopfes und der Hand werden schon das Ihrige tun, auch der Besitz, auch das Kapital muß dabei große Opfer bringen — die ersten und schwersten Opfer bringen. Ist man dazu nicht bereit, dann muß die Zustimmung scheitern, das deutsche Volk wird dann auch wissen, wenn es die kommende Zeit militärischer und wirtschaftlicher Fremdherrschaft verdammt.

Denselben Gedankengang hat Gen. Löbe auch Herrn Dr. Hergt gegenüber entwickelt, als dieser ihn in den kritischen Tagen vor der Abstimmung aufsuchte. Es handelt sich also bei dieser — übrigens ganz persönlichen — Anschauung Löbes nicht um eine „Einheitsfront“ von Scheidemann bis Westarp, sondern von Crispian bis Hergt, wie der „Leipziger Volkszeitung“ gegenüber bemerkt sei, die ja wohl von den entschiedenen abweisenden Reden Ledebours im ersten Stadium der Besprechungen Kenntnis erlangt haben dürfte.

Gott belohne England!

Und strafe Wirth!

Bis gestern war es ein Axiom der alldeutschen Politik, daß es keinen schlimmern Feind Deutschlands in der Welt gebe als England. Schon während des Weltkriegs wurde — weil man an dem einen nicht genug hatte — dem perfiden Albion ein zweiter Punischer Krieg angekündigt. Dieser Haß gegen Britannien entsprang der Intuition deutschen Rasseempfindens, und wer ihn nicht teilte, war sicherlich ein Jude oder sonst ein Fremdstämmiger.

Jetzt — welche Wandlung! Weinend vor Freude wirft sich Reinhold Wulles „Deutsches Abendblatt“ dem erstaunten Lord George an den Hals. Das Blatt — „jede Nummer ein politisches Ereignis“ — deklamiert also:

Nicht laut genug kann man die Tatsache von der moralischen Unterstützung durch England in die diesen gefühllos oder träge weggewendeten Ohren posaunen, nicht oft genug kann man sie der Masse des Volkes einhämmern. Ganz gleichgültig im Augenblick, wie das Joch auf sich aufgelöst und begründet werden muß — es besteht einmal! England hält dafür, daß die Grenze, bis an die wir arm und demütig gemacht werden sollen, erreicht ist. England hält dafür, daß es nicht mehr in seinem Interesse liegen würde, weiter den Richtlinien der französischen Ideenwelt zu folgen. An alten Freundschaften hängt das britische Herz, aber — wenn Paris nicht anders will — auch an neuen. Aus der tiefsten Erniedrigung beginnt die deutsche Nation gemacht und zagen sich wieder zum Licht zu erheben.

Das Wulles-Blatt vergißt in seinem Freudenkrampf alles — auch daß die eingetretene Wendung zum Bessern auf den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 10. Mai zurückzuführen ist. Das kann uns nicht hindern auszusprechen, daß das alldeutsche Blatt die durch die sozialdemokratische Politik erworbene sogenannte „neue Freundschaft“ in geradezu blödsinniger Weise überschätzt. Das tut es freilich nur, um auf das Kabinett Birtz loszuhaun zu können, weil es die Freiwilligenwerbungen verbieten hat. Die alldeutsche Tendenz ist heute: „Gott belohne England und strafe Wirth!“

Mohrenwäsche.

Die reaktionäre Presse bemüht sich noch immer trampfhaft um den Nachweis, daß die Verurteilung eines Zollern- sprossen im Grunde nichts als ein Ehrenzeugnis für den Verurteilten sei. So schreibt am Donnerstagabend die „Kreuzzeitung“:

Und was war denn die Schuld des Prinzen? Selbst wenn man annehmen wollte, daß der Zweck seiner Wohnnahme Kapital- verschwendung in das Ausland gewesen wäre, so läge darin nichts ihn sittlich Belastendes. Denn jede Handlung ist sittlich nach ihren Beweggründen zu bewerten.

Wertwürdig, vor Tische las man's anders. Bevor ein leibhaftiger Zollernspröß wegen dieses Deliktes verurteilt worden war, erklärte beispielsweise der deutschnationale Abgeordnete Graef (Thüringen) am 4. Mai 1921 im Deutschen Reichstag

„Das Vergehen der Steuerhinterziehung und der Kapital- flucht ist nach unserer Auffassung niemals ein politisches, sondern stets ein gemeinsames Delikt, und zwar ein solches, das die Ehre des betreffenden Beschuldigten tangiert.“

Graef war der offizielle Sprecher der deutschnationalen Fraktion. In ihrem Namen hat er per „wir“ gesprochen, wenn er die Kapitalflucht in jedem Falle — hörst Du, verehrte „Kreuzzeitung“, in jedem — als gemeinsames Delikt bezeichnete, das die Ehre des Beschuldigten tangiert. Vielleicht erklärt uns das Blatt des Grafen Westarp nun, warum sich die zitierten Äußerungen seines Parteifreundes Graef auf die Kapitalflucht eines Zollernsprossen nicht beziehen?!

Ein sonderbarer Minister.

Wir werden um Abdruck folgender Resolution gebeten, die eine Bestätigung der Richtigkeit des von der Sozialdemokratischen Fraktion im bayerischen Landtag gegen den Unterrichtsminister Matt beantragten Mißtrauensvotums darstellt:

„Der Bezirkslehrerverein Ludwigshafen o. Rh. gibt seiner Beunruhigung Ausdruck, daß der Zentralverband der bayerischen Lehrervereine die Beleidigung des Volksschullehrerstandes durch den Unterrichtsminister Matt so einmütig und entschieden zurückgewiesen hat. Die neuerlichen Ausführungen des Ministers im Landtage, durch die er seine Beleidigungen ab- zusuchen suchte, sind nichts anders als eine Bestätigung derselben und vermögen uns deshalb auch nicht von der Auffassung abzubringen, daß die bisherige Amtsführung des Ministers es an Berechtigung gegenüber dem Lehrerstand fehlen ließ.“

Wir bayerische Lehrer haben noch besondere Veranlassung, gegen den Minister Stellung zu nehmen. Sein Ausspruch, daß die Be- leidigung ein Unvermögen habe, nämlich die Aufrechterhaltung der Ordnung, kann nach dem amtlichen Protokoll keinen anderen Sinn gehabt haben als den, daß die Erhaltung der Ordnung im pfälzischen Schulbetriebe in erster Linie des Verdienst der Befugung sei, daß

also die Lehrerschaft — wenigstens zum Teil — ohne die fremde Polizei ihre Pflicht glücklich verrichtet hätte.

Ruß eine solche Äußerung nicht einem jeden Deutschen die Schamröde ins Gesicht treiben? Und solches Lob der Fremd- herrschaft müssen wir gerade aus dem Munde eines deutschen Unterrichtsministers vernahmen, eines Mannes, der durch sein Amt berufen wäre, oberster Schlichter und Förderer deutscher Gesinnung zu sein? In jedem anderen Lande wäre ein solcher Minister unmöglich!

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Arbeitersport und Regierung.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat folgende kleine Anfrage der Abgeordneten Frau Ege und Genossen eingereicht:

„Alljährlich werden durch den Regierungspräsidenten von Potsdam sowie durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg göttliche Unterstüngen an die bürgerlichen Jugendorganisationen, so an die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendpflege“ und an den Hauptauschuh für Leibesübungen“ bewilligt und bezahlt.“

Das von dem Bezirksverband der Arbeiterjugend der Provinz Brandenburg an den Regierungspräsidenten in Potsdam unter dem 7. Januar 1921 eingereichte Gesuch um Bewilligung einer Beihilfe zu den Kosten eines großen Jugendfestes wurde mit der Begründung abgelehnt, daß damit „ein Präzedenzfall“ geschaffen würde. Dies ist nicht der Fall, weil zu ähnlichen bürgerlichen, volkswirtschaftlichen Festen gewohnheitsmäßig die nachgesuchten Geldmittel gewährt worden sind.

Ist die Staatsregierung gewillt, auch den Arbeiterjugendverbänden dieselben Mittel zu bewilligen, welche den bürgerlichen Vereinen schon seit langem zugestanden sind?“

Eine weitere kleine Anfrage der Genossen Fries, König, Simon und Krüger beschäftigt sich mit der Ortsklasseneinteilung in Preußen. Sie lautet: „Bei Beratung des Beamtendienstentgeltgesetzes ist von der Preussischen Landesversammlung beschlossen worden, bei der Neuordnung der Ortsklasseneinteilung höchstens drei Ortsklassen einzuführen. Was hat die Staatsregierung zur Durchführung dieses Antrages getan? Ist die Staatsregierung insbesondere bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß bei der endgültigen Festsetzung der Ortsklassen der vorbenannte Beschluß der Landesversammlung zur Durchführung gelangt?“

Keine Aufhebung der Sanktionen!

Eine Havasdepesche meldet: Die offizierten Schwenkverständigen haben sich mit überwiegender Mehrheit gegen eine Aufhebung der Zollgrenze am Rhein, sowie überhaupt gegen die Aufhebung der ersten Londoner Sanktionen ausgesprochen.

Diese Mitteilung steht in einem Gegensatz zu der (geliefert am 20. März) bereits veröffentlichten Erhaltung aus Paris, nach der der englische Delegierte bei der Interalliierten Rheinlandkommission dringend nach London berufen wurde, woraus der Schluss auf den Zusammenhang seiner Reise mit der bevorstehenden Aufhebung der in London beschlossenen Sanktionen gezogen wurde.

Englische Zeugen in Leipzig.

Wie Reuter teilt, werden zwei Gruppen englischer Beamter und Zeugen mit dem Generalstaatsanwalt an der Spitze am 20. und 28. d. M. in der Angelegenheit des Verfahrens gegen die deutschen Kriegsschuldigen nach Leipzig reisen.

Karl verläßt die Schweiz.

Bern, 18. Mai. (Schweizerische Depeschagentur.) König Karl von Ungarn hat am 14. Mai dem Bundesrat die Mitteilung zukommen lassen, daß er im Laufe des Monats August die Schweiz endgültig zu verlassen gedenke. Er hat damit das Ersuchen verbunden, ihn bis zu diesem Zeitpunkt den weiteren Aufenthalt in der Schweiz zu gestatten. Der Bundesrat hat von dieser Eröffnung Kenntnis genommen und dem gesamten Ersuchen entsprochen, nachdem der König den an diesen Aufenthalt geknüpften Bedingungen zugestimmt hatte. Der König hat insbesondere in formeller Weise erklärt, daß sowohl er, als auch die bei ihm weilenden Personen sich während des Aufenthaltes in der Schweiz jeder politischen Tätigkeit enthalten werden.

Italienische Vergleichszahlen.

Mailand, 19. Mai. (E.P.) Nach den jüngsten Ergebnissen der Wahlen, die durch die amtliche Nachprüfung kaum noch wesentliche Änderungen erfahren dürften, bildet die neue Kammer nach dem „Corriere della Sera“ folgendes Bild im Vergleich zu dem Ergebnis der Novemberwahlen 1919: 275 Abgeordnete der Versammlungspartei gegen 289, 90 Katholiken gegen 100, 122 Sozialisten (1919), 16 Kommunisten (19), 7 Republikaner (13) und neu 4 Deutsche und 4 Slowenen aus den „befreiten Gebieten“.

Faschistische Verbrechen.

Mailand, 19. Mai. (E.P.) Als „Vergeltungsmassregel“ wegen der Tötung eines Gardepolizisten durch Kommunisten zogen Scharen von Faschisten am Mittwoch von ihrem Vereinslokal aus nach einem sozialistischen Klub, sprengten ihn auf und zerstörten alles. Sie wollten auch das Gebäude in Brand stecken, doch wurden sie durch eintreffende Polizei davon verhindert. Mehrere Faschisten wurden verhaftet. Spät abends unternahmen dann die Faschisten eine zweite „Strafexpedition“ gegen den kommunistischen Klub. Sie sprengten den Eingang mit einer Bombe und verunreinigten das Lokal. Als sie auch die Möbel in Brand stecken wollten, griff die Polizei ein. Es wurden zahlreiche Schüsse gewechselt und auch aus den Fenstern auf die fliehenden Faschisten geschossen. Acht Personen wurden verletzt. Auch aus anderen Orten wird von Untaten der Faschisten berichtet.

Einen wertvollen Beitrag zur „Hohenzollernlegende“ bildet eine Schrift unseres Münchener Genossen Paul Kampmann, betitelt: „Das deutsche Volk und die deutschen Fürsten in der deutschen Einheitsbewegung“ (Verlag G. Wirth u. Co., München). Der Verfasser räumt gründlich mit der dynastischen Legende auf, die noch heute das Grundprinzip des Unterdrückens in den deutschen Schulen bildet, und untersucht mit den Mitteln der Kritik und des historischen Materialismus die Rolle, die die deutschen Fürsten, insbesondere die Hohenzollern, in der Einheitsbewegung des vorigen Jahrhunderts spielten. Die Schrift hebt sich dadurch, daß sie ausschließlich aus den Quellen schöpft und ausgeprobenem Anknüpfen des verflochtenen kaiserlichen Deutschland wie Professor Brandenburg, Debrück, v. Sydow, Friedjung, Wards und vor allem Bismarck zu Wort kommen läßt, weit über das Niveau einer Tagesbrochüre hinaus. Der Verfasser bezeichnet es als seine Absicht, das deutsche Reich als eine revolutionäre Schöpfung zu kennzeichnen und zugleich die Seele des Bismarck'schen Machtkrautes zu erschließen. Dank der gründlichen wissenschaftlichen Durchbearbeitung des Stoffes sowie der klaren, den Geschichtsdarstellungen folgenden Darstellung kann diese Abhandlung als in vollem Umfange geglättet bezeichnet werden. wp.

Gewerkschaftsbewegung

Die Entwicklung der Angestelltenbewegung.

Die Entwicklung der Angestelltenbewegung in ihrem Verhältnis zu den Arbeitergewerkschaften hat in den letzten Monaten eine Richtung genommen, die in der Öffentlichkeit nicht genügend beachtet worden ist. Vor dem Kriege gehörten nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen und der Verband der Bureauangestellten der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, dem jetzigen Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund an. Neben diesen beiden Gewerkschaften entstanden dann Organisationen von technischen und kaufmännischen Angestellten, die jahrelang hindurch die Notwendigkeit einer von der Arbeiterbewegung unabhängigen Angestelltenbewegung betonten, wie der Bund der technisch-industriellen Beamten, der Allgemeine deutsche Buchhandlungsgehilfen und einige andere. Der Kampf um die Hinterbliebenenversorgung der Angestellten führte diese Verbände im Jahre 1917 zur Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten zusammen, aus der später die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht entstand. Diese bildete sich zur Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) um. In ihr waren neben dem aus Handlungsgehilfen, Bureauangestellten und Versicherungsangestellten-Verband gebildeten Zentralverband der Angestellten der Bund der technischen Angestellten und Beamten, der Deutsche Werkmeister-Verband, der Allgemeine Verband der deutschen Kantangestellten, der Angestelltenverband des Buchhandels, Buch- und Zeitungs-gewerbes, außerdem einige kleinere Verbände von technischen Angestellten und Bühnenangehörigen zusammengeschlossen.

Seit längerer Zeit schon waren Bestrebungen auf eine Reorganisation der Afa im Gange. Es sollte eine engere Zusammenarbeit der in dieser Arbeitsgemeinschaft vertretenen Organisationen erreicht werden. Diese Bestrebungen fanden zunächst ihren Ausdruck in der Umwandlung der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) in den Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund). Die Reorganisation dieses Bundes hatte zur Voraussetzung, daß das Verhältnis der bisher dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) angeschlossenen Angestelltenverbände zu diesem geregelt wurde. Es war nicht möglich, daß diese Gewerkschaften zwei Hauptorganisationen gleichzeitig angehören konnten. Auf der anderen Seite bestand aber auch keine Möglichkeit, die bisher nicht dem ADGB angeschlossenen Angestelltenverbände diesem zuzuführen, weil in der Afa vertretene Angestelltenverbände großen Wert auf Selbstbehaltung der bisherigen Selbstständigkeit der Afa legten.

Kunmehr ist zwischen dem Vorstand des ADGB und dem Vorstand des Afa-Bundes ein Einigung zustande gekommen. Die beiden Gewerkschaftsbünde behalten danach ihre Selbstständigkeit. Sie verpflichten sich aber zu einem sachgemäßen Zusammenwirken in allen gewerkschaftlichen, sozialen und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten, die die Interessen der Arbeiter und Angestellten gemeinsam berühren. Bei Fragen, die in das Interessengebiet der einen oder anderen Gruppe übergrreifen, soll zunächst jede einzelne Gruppe auf die andere Rücksicht nehmen. In der Vereinbarung wird grundsätzlich anerkannt, daß der ADGB die Arbeiter und der Afa-Bund die Angestellten gewerkschaftlich organisieren soll. In Grenzfällen ist eine Vereinbarung unter Umständen durch gemeinsame Schiedsgerichte vorgesehen. Der ADGB und der Afa-Bund halten jeweils gemeinsame Tagungen von Delegationen der beiderseitigen Bundesvorstände ab. ADGB und Afa-Bund entsenden außerdem in jede Sitzung ihrer Bundesvorstände und Bundesauschüsse gegenseitig einen oder mehrere Vertreter mit beratender Stimme. Es können auch die beiderseitigen Bundesauschüsse zu gemeinsamer Beratung von wichtigen Fragen zusammenzutreten. In gleicher Weise sollen die Ortsauschüsse des ADGB mit den Ortsstellen des Afa-Bundes, die beiderseitigen Bezirks- oder Landesorganisationen und insbesondere auch die gleichartigen Fach- und Industriegruppen ständig zusammenwirken.

Der Ausschluß des ADGB hat der Aufnahme des Afa-Bundes in den Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB) mit dem Sitz in Amsterdam unter der Voraussetzung, daß in jedem Lande nur eine Landeszentrale des IGB bestehen darf, zugestimmt. Jeder die Form des Anschlusses des Afa-Bundes an den IGB soll der Bundesvorstand des ADGB eine Verständigung herbeiführen. Die 12. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die am 22. und 23. März in Berlin stattfand, ermächtigte den Bundesvorstand, auf dieser Grundlage eine bindende Abmachung mit dem Afa-Bund schon jetzt zu treffen, und beantragte, eine diesen Beschlüssen entsprechende Ergänzung der Bundesstatuten so rechtzeitig vorzubereiten, daß die erforderlichen Anträge dem nächsten Gewerkschaftskongress zur Genehmigung unterbreitet werden können. Auch der Afa-Bund soll seine Statuten damit in Übereinstimmung bringen.

Die Grundzüge dieser Beschlüsse sind in einem am 12. April 1921 abgeschlossenen Organisationsvertrag von den Vorständen vereinbart.

In der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung ist besonders nach der Revolution der Gedanke einer möglichst engen Zusammenarbeit mit den Arbeitergewerkschaften zum Durchbruch gekommen. Er hat seinen ersten praktischen Ausdruck in den Kapp-Tagen gefunden. Die jetzt zustande gekommene Vereinbarung gibt für ein einheitliches Zusammenarbeiten von Angestellten und Arbeitern eine geeignete Grundlage. Es ist zu hoffen, daß beide Teile davon Nutzen haben.

Josef Aman.

Die Dienstmänner.

Eine Gruppe, die noch ganz besonders unter den vorrevolutionären Lohnverhältnissen zu leiden hat, ist die der Dienstmänner. Die für sie maßgebende Gebührenordnung stammt aus dem Jahre 1916 und stellt Gebührensätze vor, die für die heutige Zeit durchaus nicht mehr passen. Die Dienstmänner haben nun oder auch schon gelernt, daß ihre berechtigten Wünsche auf Anpassung der

Gebührenordnung an die heutigen Verhältnisse Aussicht auf Erfolg nur dann haben, wenn sie durch eine starke Organisation vertreten werden und haben sich dem Deutschen Transportarbeiterverband angeschlossen.

Die im Transportarbeiterverband organisierten Dienstmänner sind im Besitze einer Legitimationskarte und erlauben wir hierdurch die organisierte Arbeiterbewegung, sich vorkommendenfalls nur an solche Dienstmänner zu wenden, die sich durch die Legitimationskarte als organisierte Kollegen ausweisen können. Ganz besonders weisen wir die organisierten Hotelangestellten usw. darauf hin und erlauben unsere organisierten Kollegen durch Zuweisung von Aufträgen zu unterstützen.

Deutscher Transportarbeiterverband, Sektion II (Gruppe Dienstmänner.)

Veränderung unserer Fernsprechanchlüsse!

Infolge des Umbaus unserer Telephonanlage verändern sich die Fernsprechanchlüsse wie folgt:

REDAKTION

Moritzplatz 15195-97

Vorwärts-Verlag (Zeitungsverlag) sowie Hauptexpedition und Inseratenabteilung Moritzplatz 11753-54

Nachtexpedition wie bisher Moritzplatz 15195

Buchdruckerei u. Buchhandlung (Verlag und Sortiment) 15190-94

Wir bitten, vor allem von der Veränderung der Telephonnummern der Redaktion Kenntnis zu nehmen, damit bei Ferngesprächen von Orten außerhalb Berlins keine Verwechslungen mit den bisherigen Nummern stattfinden.

Die Berliner Metallarbeiter zum Verbandstag.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Verwaltungssitz Berlin) nahm am Mittwoch im Kriegervereinshaus zum Verbandstag Stellung. Es wurde eine größere Zahl von Anträgen auf Statutenänderung zum Verbandstag erledigt; ein Teil davon wurde abgelehnt. Schließlich mußte wegen vorgerückter Zeit die Weiterverhandlung vertagt werden. Unter den Anträgen, die nach dem Beschluß der Generalversammlung beim Verbandstag zu stellen sind, befinden sich folgende: Mitglieder, die Unterstützung aus Verbandsmitteln beziehen, können auf Wunsch beitragsfreie Marken während der Dauer der Unterstützung bezogen erhalten. — Diejenigen Kolleginnen, die infolge der bestehenden Vorschriften über die Freimachung von Arbeitsstellen oder infolge ihrer Verbeiratung ihre Arbeitsstelle aufgeben und daher nicht in der Lage sind, ihre Mitgliedsbeiträge zu bezahlen, können auf Antrag für die Dauer von zwei Jahren von ihrer Beitragsleistung befreit werden. Nach Ablauf dieser Zeit kann ihre unterbrochene Mitgliedschaft auf Antrag wieder voll hergestellt werden. — Die für Verbandszwecke erforderlichen Mittel werden durch wöchentliche Beiträge in Abstufungen von 3,30 M., 1,90 M., 0,70 M. und 0,10 M. aufgebracht. Klasse I mit 3,30 M. gilt für männliche Mitglieder vom 18. Lebensjahr an, Klasse II mit 1,90 M. gilt für weibliche Mitglieder vom 16. Lebensjahr an und für jugendliche Mitglieder vom 16. bis 18. Lebensjahr. — Erfolgt der Beitritt zum Verband erst nach Vollendung des 50. Lebensjahres, so darf eine Steigerung der Erwerbslosenunterstützung über die unterste Stufe hinaus erst nach fünfjähriger Mitgliedschaft stattfinden; dann wird die ganze Mitgliedschaftsdauer angerechnet. — Im § 11 ist als neuer Absatz einzufügen: „Widowinnen erhalten Unterstützung nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsgesetzgebung (vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung), wenn sie den Nachweis der Erwerbslosigkeit führen.“ — Zu § 20 ist anzufügen: „Förderung des Jugendschutzes und Regelung des Lehrlingswesens.“ — Dem § 8 Absatz 2 ist als II anzufügen: Lehrlinge, die mindestens 52 Wochen Mitglied in der dritten Beitragsklasse waren, haben nach beendeter Lehrzeit, sofern sie nach den Sätzen der ersten Beitragsklasse noch nicht unterstützungsberechtigt sind, Anspruch auf Unterstützung nach den Sätzen der zweiten Klasse.“ — Die Redaktion sowohl der Metallarbeiterzeitung wie aller sonstigen vom Verband herausgegebenen Zeitschriften (bezieht sich u. a. auf Betriebsratzeitung) liegt in den Händen einer Redaktion, die von der Generalversammlung des Verbandes in geheimer Abstimmung durch absolute Mehrheit bis zur jeweils nächsten Verbandsgeneralversammlung gewählt wird. Für Beschwerden über den Verband der Zeitungen ist der Vorstand zuständig. — Die Angestellten der Organisation haben sich, gleich den Ortsverwaltungen, einer jährlichen Neuwahl zu unterziehen. Das gleiche gilt für die Angestellten in den einzelnen Bezirken durch die zuständigen Bezirksorganisationen bzw. Bezirkskonferenzen.

Abgelehnt wurde u. a. ein Antrag, der das Bestätigungsrecht des Verbandsvorstandes gegenüber den Ortsverwaltungen streichen wollte. Ebenfalls abgelehnt wurden Anträge, welche bezweckten, für Gemährregelunterstützung und für Unterstützung bei den nach § 38 Absatz 1 genehmigten Ausfällen eine Staffelung nach der Mitgliedsdauer einzuführen. Dagegen soll ein hierzu aus der Versammlung gestellter Antrag, die Unterstützungssätze einheitlich pro Woche auf 70 M. für die erste Beitragsklasse und auf 40 M. für die zweite Beitragsklasse festzusetzen, dem Verbandstag als Material überwiesen werden. Für die vertagte Weiterverhandlung stehen namentlich noch aus die allgemeinen Anträge und verschiedene Resolutionen.

Der Arbeiter-Spion.

Eine Heberstät über industrielle Spionage in Amerika, die Sidney Howard im Auftrage des Cabot-Fonds für industrielle

Forschungen aufgestellt hat, ist jetzt in Buchform erschienen. Darin ist eine Reihe von Aufträgen aus „The New Republic“ enthalten. Es ist eine sachliche Zusammenstellung von Tatsachen, die ernsthaft geschäftlich zu sein scheinen. Es ist frei von jeder Rhetorik und deshalb nur um so mehr eine Bezugsquelle der ungläublichen Zustände, die es darstellt. Vertriebspionage ist in Amerika ein Beruf. Seine Förderer weisen offen darauf hin und reden von schönen Profitten. Sie vermieten ihre geheimen Leute an Unternehmer, die Geld für diese etwas seltsame Art der Förderung der „Harmonie“ auszugeben bereit sind, und diese Leute müssen dann radikale Elemente überwachen, insgeheim alle für gefährlich geltenden Arbeiter auf die „Schwarze Liste“ setzen, und sich Eingang in die Verwaltungsinstanzen der Gewerkschaften suchen. Oft sind sie auch „Agents Provocateur“, deren Aufgabe es ist, Unruhen zu stiften, wenn es dem Fabrikherrn gerade passend erscheint.

Wie weit dieses Treiben der Unternehmer geht und wie es auch auf seine Urheber zurückfallen kann, zeigt ein in dem genannten Buch angeführter Fall. „Es liegen Beweise vor“, heißt es da, „daß einer Konfektionsfirma mit Recht vorgeworfen wird, sie habe sich Detektive gemietet, die in ihrem Betrieb einen Streik provozieren sollten, damit die Firma während der toten Saison die Streikversicherung ausbezahlt bekomme. Die Streikversicherungsgesellschaft dagegen hatte ihrerseits Detektive in diesem Betrieb angestellt, die hier spionieren sollten, damit die Versicherung Material in die Hände bekam, das sie vor der Zahlung der Versicherungssumme bewahrte.“

Es wird dringend gefordert, daß die amerikanische Regierung gegen dieses ebenso schamlose wie letzten Endes auch nutzlose Gewerbe einschreitet. Möge das Buch und die darin dargestellten Zustände in allen Ländern, in denen die Unternehmer noch nicht dazu gegriffen haben, zur Warnung dienen.

Die entlassenen Einnehmer der „Victoria“ machen die Versicherer darauf aufmerksam, daß die von den jetzigen Stellvertretern verbreiteten Gerüchte falsch sind, wonach die Entlassenen bereits von der „Victoria“ mit einigen tausend Mark entschädigt worden seien. Die Versicherungsgesellschaft ist zwar zu der Zahlung verurteilt worden, verliert aber durch allerlei juristische Kniffe die Gelegenheit zu verwickeln. Der den entlassenen Einnehmern aufgezwungene Kampf um Beilegung des Tarifvertrages geht weiter.

Aus einer Koffschlächtere, und zwar der von Kleß, Kleinendortter Straße 34 in Berlin, wurden recht unappetitliche Zustände bekannt. Herr Kleß ist kein Fachmann und die Herstellung der Würstchen geschieht durch Koppelflechte. Die Organisation, der Zentralverband der Fleischer, verfuhr vergeblich den Rührhänden abzuhelfen. Der Betrieb ist für organisierte Fleischer gesperrt und der Arbeiterchaft wird empfohlen, ihre Ware aus solchen Geschäften zu beschaffen, wo sie dieselbe in einwandfreier Beschaffenheit erhält, wofür der genannte Betrieb wenig Garantie bietet.

Englische Erwerbslosen. Das Arbeitsministerium berechnete für die erste Maiwoche 1920 300 Arbeitslose, außerdem 1.095.000 Leute mit verkürzter Arbeitszeit. Dazu kommen noch 1.200.000 Bergleute, die infolge Streiks arbeitslos sind.

Aus der Betriebsräte-Praxis.

Ist Entschädigung gemäß § 87 B.R.G. steuerpflichtig? Der Reichsminister der Finanzen hat am 29. Dezember 1920 (§ 87 B.R.G.) entschieden, daß der Steuerabzug aus solcher Entschädigung vorzunehmen ist, da es sich hierbei um andere Bezüge für frühere Dienstleistungen handelt. In der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ Nr. 20 vom 15. Mai 1921 nimmt Rechtsanwalt Dr. v. Karger, Berlin, zu dieser Frage ebenfalls Stellung. Wir lassen diese Stellungnahme nachstehend im Wortlaut folgen, da uns dieselbe durchaus richtig und vor allem dem ausgeprochenen Sinn und Zweck des § 87 des B.R.G. entsprechend erscheint.

Der Charakter der Entschädigung ergibt sich aus dem Zweck des Einpruchsverfahrens. Dieses ist dazu geschaffen, um Kündigung, die rechtlich in einwandfreier Weise ausgesprochen worden sind, auf ihre wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit nachzurufen. Ergibt sich, daß die Kündigung aus einem Grunde erfolgt ist, den das Gesetz nicht als berechtigt anerkennt, so soll der Arbeitgeber die Kündigung zurücknehmen oder aber für den Fall, daß er dies ablehnt, dem Arbeitnehmer eine Entschädigung zahlen. Diese soll also ein Ausgleich für die rechtlich zwar zulässige, aber sozial unbegründete Entlassung sein und hat dem Arbeitgeber gegenüber den Charakter einer Strafe dafür, daß er aus einem unzureichenden Grunde zur Entlassung geschritten ist. Damit entfällt die Grundlage für die Stellungnahme des Reichsfinanzministers. Die Entschädigung ist keine Vergütung für frühere Dienstleistungen, sondern ein Schadenersatz für die unbegründete Entlassung. Als solche ist sie aber dem Steuerabzug nicht unterworfen.

Gewerkschaftsleiter Berlin und Umgebung, Montag 7 Uhr in der Schulaula der 3. Gemeindefabrik, Berlin, Wilmersdorf, 21. Versammlung der Kantienauschüsse sowie Vorstandsmittglieder der Kantien, Berlin, und der Bezirkskommissionen von Niederbarnim sowie der Unterkommissionen der Gewerkschaftskommissionen und der Betriebsräte der einzelnen Betriebe. Tagesordnung: Die Versammlung der Kantienauschüsse.

Deutscher Metallarbeiterverband, Sonntag 9 Uhr bei Wollschläger, Abalberstr. 21, Versammlung der Jaunaufsteher Groß-Berlins.

Kapitalkasse Metall des Zentralverbandes der Angestellten, Berlin. Die Kurse der Kasse beginnen am 2. Mai. Überverzeichnis im Verbandsbureau zu haben.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Heiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Heiser, Berlin. Verlag: Bornhördt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhördt-Verlag u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Preis 1 Blatt.



General-Vertreter für Groß-Berlin und Brandenburg: Ernst Moritz, Charlottenburg, Kaiserdamm 114. Telephone: Amt Wilhelm Nr. 496 und 497.



Münzstr. 24
Erste Etage

BERLOWITZ

Herrenstiefel

Goodyearwelt Einzelpaare . . .

99.- 119.-

Münzstr. 24
Erste Etage